

Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

2017/1

Stadt Soest - Seniorenbüro



Kultur
Geschichte
Gesundheit
Informatives
Erinnerungen
Land und Leute
Unterhaltsames
Geistliches Wort

SOEST blüht auf



(Foto: Rainer Garz)

Frühlingserwachen

*Wir müssen nicht mehr lange warten,
bald erstrahlen Park und Garten
wieder voller Blütenpracht,
und es grünt auch über Nacht
auf dem Soester Sattel wieder,
duftig öffnet sich der Flieder.*

*Dann, oh Mensch, wird's wirklich Zeit!
Raus mit dir, mach dich bereit,
wache auf wie die Natur,
starte eine Fahrradtour
und suche Dir mit deinem Schatz
solch idyllisch-schönen Platz!*

Rudolf Köster

Inhaltsverzeichnis

| | | | |
|------------------|---|----------------------|----|
| Geistliches Wort | Wiesenkirche: Die Schirme des gütigen Gottes | Werner Günther | 4 |
| Information | Dat Jägerken unterwegs in der Stadt | Rudolf Köster | 5 |
| | Sommerzeit – Winterzeit | Hans-W. Gierhake | 8 |
| | Däten oder Essen? | Hubert Mues | 11 |
| | Das Erzählcafé | Christiane Rittmeyer | 18 |
| | Bloggen ist das Gegenteil von Behalten | Hety Büchte | 36 |
| | Senioren-Veranstaltungskalender | | 40 |
| | Seniorenkino im „Alten Schlachthof“ | | 43 |
| Kultur | Luisa Ignacia Roldán | Dr. Wilfried Huck | 19 |
| | Begegnung im Museums-Café | Johannes Utsch | 21 |
| | Führungen durch die Hohne-Kirche | | 25 |
| | Buchempfehlung: Wer wir waren | Johannes Utsch | 29 |
| | Gottes Häuser: St. Stephanus, Oestinghausen | Hannelore Johänning | 34 |
| Unterhaltung | Mein simplosophisches Kaladeiskop | Rudolf Köster | 10 |
| | Mein Baum | Hannelore Johänning | 12 |
| | Ein Hauch von Mafia | Dr. Wilfried Huck | 13 |
| | 40 Tage fasten . . . | Jupp Balkenhol | 14 |
| | Aus alter Zeit | Doris Ittermann | 15 |
| | Der ungetreue Amselmann | Ruth Bauke | 17 |
| | Entfacht | Hannelore Johänning | 21 |
| | Im Internet zu Hause? | Ludmilla Dümichen | 23 |
| | Es könnte alles so schön sein! | Doris Ittermann | 26 |
| | Nur vier Teile | Hannelore Johänning | 27 |
| | Kinder wissen Bescheid... | Rudolf Köster | 31 |
| | Ein Bad für die Würmer | Ludmilla Dümichen | 42 |
| | Rätsel – Auflösung | | 44 |
| | Raten Sie mal... | | 45 |
| | Hier lacht das Füllhorn | | 46 |
| Küchentipps | Ostermenü | Gerhild Oehmichen | 38 |

**Wir haben die Lupe in der Brille für Sie!
Augenoptik**

Berner Soest

Helmut Berner - Soest

Rathausstraße 15 neben der Post Telefon 0 29 21 / 1 20 39

Spezialist für vergrößernde Sehhilfen

Ihr Augenoptiker in Soest

Geistliches Wort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Anfang Februar schreibe ich diese Zeilen. Es sind unruhige, ungewisse Zeiten. Fast alles möglich und auch bis vor kurzem unmöglich Erscheinendes ist im Umbruch. Bevor ich mit dem Schreiben dieser Zeilen beginne, bin ich in die Kirche gegangen. Sie ist 700 Jahre alt (kein Ort für schnelle Lösungen). Was hat sie alles miterlebt!

1313 gegründet. Bis vor kurzem war Soest, als Mitbegründerin der Hanse, Großstadt; nach Köln die zweitgrößte in Deutschland. Größer als Hamburg, Lübeck und München und als Berlin sowieso.

Obwohl dann viele Städte Soest überholten, blühte Soest weiter und baute z.B. die Wiesenkirche. Sie ist ein berühmtes Gotteshaus in Deutschland. Beim 700-jährigen Jubiläum nannte der Landesbauminister sie *Evangelischer Dom Westfalens*.

Es kamen auch schwerere Zeiten, schon im Mittelalter. Nach dem Sieg in der *Soester Fehde* über den Kölner Erzbischof setzte wirtschaftlicher Niedergang ein. Verheerende Pestzeiten brachten unvorstellbares Leid.

Mit der Reformation bekam Soest neuen Aufschwung. Der Dreißigjährige Krieg brachte über ganze Generationen Elend bis hin zu den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts.

So sitze ich unter den Gewölben der Wiesenkirche. In und um Soest finde ich manche ähnliche. Diese hier haben meine Augen und meine Gedanken auf eine Spur geführt:

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und im Schatten des Allmächtigen zur Ruhe kommt, der sagt: Du bist meine Zuflucht, meine feste Burg bist du, mein Gott, dem ich mich anvertraue.“
(Anfang von Psalm 91)

Die schlanken Säulen entfalten sich in dieser Kirche ohne die üblichen *Kapitelle* direkt in die Gewölbe hinein: architektonisch wunderbar gestaltete *Schirme*!

In den Unsicherheiten der Geschichte und der Gegenwart konnten und können diese uralten Arbeiten der Baumeister und Steinmetze mithelfen zu diesen Erfahrungen: Geborgenheit erleben. Zuflucht finden. Zur Ruhe kommen. Vertrauen fassen dürfen!

Die *Schirme* erinnern noch an mehr: An die Flüchtlingsströme nach dem zweiten

Weltkrieg etwa, als viele Millionen Menschen aus den Ostgebieten und später aus der DDR notvoll entwurzelt und auf der Suche nach Schutz und Hilfe waren.

Wieder sind viele „entheimetet“ unterwegs. Das hat schon zu großen Unruhen geführt. Die Zeit von vor 70 Jahren, die nach den Millionen-Fluchten gut gemeistert wurde, die sollte nicht ganz in Vergessenheit geraten.

Ich lade Sie herzlich ein, die Jahrhunderte alten Erfahrungen mit den *Schirmen* des gütigen Gottes auf sich wirken zu lassen! Vielleicht tut es auch Ihnen gut, immer wieder einmal einzukehren in die Geborgenheit auch der Architektur unserer Kirchen.

Das wünscht Ihnen Ihr Werner Günther





Das Jägerken unterwegs in der Stadt...

Unter dieser Überschrift wird über Bedenkenswertes aus unserer Stadt berichtet. Aus der Sicht eines Zeugen, der in einem anderen Zeitalter gelebt und daher andere Erfahrungen hat als wir, bekommt manches plötzlich eine neue Qualität. Wir wünschen uns, dass der Zeuge hilft, unsere Welt zu beurteilen und gelegentlich dem gesunden Menschenverstand eine Bresche zu schlagen.

Füllhorn: Was machst Du denn für ein grimmiges Gesicht, Jägerken? Willst Du wieder gegen das unselige Gehampel um das Fahrradfahren und die weißen Striche auf der Jakobstraße poltern?

Jägerken: Nee, nee, darüber habe ich mich im vorletzten Füllhorn ja ausführlich genug ausgelassen. Dem habe ich nichts hinzuzufügen, auch wenn damals noch nicht ganz abzusehen war, wie nah Soest an Schilda liegt.

Füllhorn: Und was ist es dann, was Deinen Unmut erregt?

Jägerken: Ich habe ein neues Wort lernen müssen! Ein Wort, das gerade uns hier in Soest sehr zu denken geben muss.

Füllhorn: Über ein *Wort* müssen wir uns Sorgen machen? Und gerade *wir*? Was meinst Du damit?

Jägerken: *Komasaufen* ist das Wort, das mich beunruhigt! Und dass wir darin seit Jahren in Nordrhein-Westfalen führend sind. Im Soester Anzeiger vom 15. November 2016 war unter der Überschrift *Komasaufen: Erneuter Spitzenplatz für den Kreis Soest* zu lesen, dass im vergangenen Jahr insgesamt 155 Mädchen und Jungen im Alter von 10(!) bis 19 Jahren wegen einer Alkoholvergiftung in einem der Krankenhäuser des Kreises behandelt werden mussten. Diese Zahl liegt – umgerechnet auf den Anteil der Bevölkerung – zum Teil mehr als doppelt so hoch wie in anderen Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens.

Füllhorn: Das sind wirklich beunruhigende Zahlen!

Jägerken: Besonders hat mich dabei erschreckt, dass der Kreis Soest diesen Spitzenplatz schon seit Jahren inne hat. Und es sind nicht nur halbstarke Jugendliche, die sich „mal austoben“ wollen und dabei „abstürzen“, was dann ja vielleicht eine Lehre fürs Leben sein kann. Nein, es sind viele Kinder darunter, und mehr als ein Drittel unter den eingelieferten Jugendlichen sind Mädchen, die sich ebenfalls bis zur Besinnungslosigkeit alkoholisiert haben. Und das trotz vielfacher Aktionen gegen den Alkoholmissbrauch hier im Kreis. Denn den Ämtern sind diese statistischen Daten natürlich auch bekannt.

Füllhorn: Und diese Sorge höre ich von einem Landsknecht, der doch sicher auch nicht ins Glas gespuckt hat!

Jägerken: Das mit dem Landsknecht will ich aber überhört haben! Ihr sprecht hier mit einem Mann, der sich in den Offiziersrang emporgearbeitet hat! Aber dass es auch im 17. Jahrhundert einen Hang zum Alkohol gegeben hat – besonders in den höheren Schichten, die es sich leisten konnten zu feiern – steht außer Frage. Auch Armutstrinken hat es gegeben, und Leichtbier war, selbst für Kinder, aus zweierlei Gründen kein Tabu. Es nährte, was in schlechten Zeiten wie dem 30-jährigen Krieg nicht unwichtig war, und vor allem war dieses gebraute und leicht alkoholisierte Getränk oft weniger gesundheitsgefährdend als das vielfach nur unsauber zur Verfügung stehende Trinkwasser.

Füllhorn: Dann haben doch sicher auch schon zu deiner Zeit Kinder der Gerber und Färber am Soestbach Alkohol getrunken?

Jägerken: Davon ist auszugehen, aber das lässt sich doch nicht mit dem Komasaufen von heute vergleichen! Es war eine Art Nahrungsaufnahme wie heute etwa in den Mittelmeerländern, wenn Eltern ihre Kinder dort mal eine Weinschorle trinken lassen. Das bereitet mir – vor allem unter den sorgsamsten Augen der Eltern – keine Sorgen. Und – damit Ihr mich nicht missverstehet – gegen einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Alkohol habe ich gar nichts, im Gegenteil: Ein kühles Bier im sonnigen Garten oder ein gutes Glas Wein zum Essen – ich kenne kaum etwas Schöneres und erinnere mich gerne an die herrliche Zeit als Schutzbeauftragter bei den Nonnen hier im Kloster Paradiese. Aber vorsätzliches In-sich-hinein-Schütten von Hochprozentigem in einer Clique, einfach um sich vollzudröhnen, diese heutige Zeiterscheinung bei einer verwahrlosten Jugend, das ist doch etwas ganz anderes.

Füllhorn: Aber Jägerken, wenn ich den Bericht richtig gelesen habe, da sind doch auch Kinder und Jugendliche aus ganz normalen Familien dabei, das sind **doch nicht nur ...**

Jägerken (aufgeregt dazwischen gehend): Das ist es ja, was mich ängstigt: Verwahrlosung hat nichts mit dem sozialen Stand zu tun. Heute gibt es bei Kindern und Jugendlichen eben auch eine Art Wohlstandsverwahrlosung. Sie werden viel zu früh und viel zu viel sich selbst überlassen, zwar überhäuft mit all den Wohltaten, mit denen sich die Eltern (oder das alleinerziehende Elternteil) von der Erziehungspflicht freikaufen, aber eben allein gelassen!

Füllhorn: Und **du meinst ...**

Jägerken (erneut unterbrechend): Ja, genau das meine ich! Da können Schule, Gesundheits- und Jugendamt noch

so viele Aktionen starten, im Elternhaus muss der Anfang gemacht werden!

Füllhorn: Ach Jägerken! Unsere Enkel wachsen eben anders auf als wir Älteren uns das manchmal vorstellen können. Und wir sind meist zu weit weg von ihnen, um als Opa oder Oma hilfreich sein zu können – oft räumlich, aber eben auch vom Alter her.

Jägerken: Aber mit der Elterngeneration unserer Enkel, mit unseren Kindern, sollten wir darüber reden. Viele wissen im Stress der heutigen Lebensweise gar nicht, was ihre Sprösslinge außerhalb so treiben, mit wem sie Umgang haben und was sie möglicherweise bedrückt. Und wenn zu Hause der leichtsinnige oder gar unmäßige Umgang mit Alkohol üblich ist, wenn dort Minderjährigen nicht Grenzen gesetzt werden, wenn dort nicht genau hingesehen wird, was sie so treiben, dann fehlt denen außerhalb einfach die Grundlage, dem fatalen Gruppenzwang in den unterschiedlichen Kreisen zu widerstehen, in denen sie sich bewegen.

Füllhorn: Aber genau in diesem Umfeld, da feiert der Alkohol als Stimmungsbringer doch fröhliche Urstände! Da liegt doch der Hase im Pfeffer!

Jägerken: Aber erst in zweiter Linie. Natürlich wird im Karneval getrunken. Natürlich wird der Sieg in der Handballmannschaft oft mit einem Bier begossen. Natürlich gibt es auch bei den Schützen, im Fanfarenzug und bei der Feuerwehr immer wieder Gründe, ein Fass aufzumachen. Natürlich ist in anderen Gruppierungen, ja selbst in Kirchengemeinden Alkohol kein Tabu. Und genauso natürlich sollte dort Einigkeit herrschen, dass Trainer, Jugendleiter, Jugendwarte und all die anderen, die dort Verantwortung für unsere Enkel tragen, in Sachen Alkohol dafür sorgen, dass zumindest die gesetzlichen Vorschriften eingehalten werden.

Füllhorn: Das heißt, keine Spirituosen unter 18 Jahren, keine sonstigen alkoholischen Getränke unter 14.

Jägerken: Genau! Aber wir wissen ja auch, dass bei manchen Betreuern in der organisierten Jugend leider Vorschriften und Handlungsweise nicht immer in Deckung sind – von der Verführungskraft des Gruppenzwangs in der Peergroup einmal ganz abgesehen.

Füllhorn: Heißt Dein Fazit demnach: Wir in Soest können dem Problem des Komasaufens unter den heutigen Gegebenheiten nur hilflos zusehen?

Jägerken: Da habt Ihr mir nicht richtig zugehört. Helfen kann nur, die Kinder und Jugendlichen stark zu machen, der Verführung zum Trinkgelage mit Gleichaltrigen bis hin zum Komasaufen zu widerstehen. Und da sehe ich – das habe ich ja schon gesagt – als allererstes das Elternhaus in der Pflicht, Grenzen zu setzen und Vorbild zu sein. Und zum Elternhaus gehören schließlich auch die Großeltern in ihrer Rolle, den Eltern zumindest mit Rat zur Seite zu stehen.

Füllhorn: Du forderst also Opa und Oma auf, sich häufiger als Mahnende zu verstehen, als an die Elternpflicht Erinnernde? Als diejenigen, die immer wieder darauf aufmerksam machen sollen, wie wichtig es gerade in Zeiten ausufernder Freizügigkeit ist, sich besonders liebevoll und mit offenen Augen um die Kinder und Jugendlichen zu kümmern?

Jägerken: Ja, das ist meine – vielleicht etwas antiquierte – Forderung an uns Ältere. Die Schule und all die anderen die Jugend prägenden Vereine und Organisationen haben auch diese Verpflichtung, aber nur im Elternhaus und in der konsequenten Durchsetzung von Grenzen dort liegt der Schlüssel. Bei den Kindern muss ein Verständnis dafür aufgebaut werden, dass der Alkohol nur *mäßig* genossen etwas Positives ist.

Eltern muss es ein Anliegen sein, die Vertrauten ihrer Kinder zu sein – als anerkannte Autoritäten, die wissen, was falsch oder richtig ist. Einem so erzogenen und gefestigten Kind wird man dann vertrauen können und müssen, dass es stark genug ist, das Gelernte auch zu leben und den Einflüsterungen falscher Freunde zu widerstehen.

Füllhorn: Das wäre dann also die Lösung des Problems, Jägerken?

Jägerken (stockt und schüttelt den Kopf): Ja, das wäre schön. Aber genau das halte ich ja für das eigentliche Problem. Schon in meiner Zeit hieß es: *Du kannst deine Kinder noch so gut erziehen, am Ende machen sie dich doch nach!*

Rudolf Köster

SENIORENHEIM
Paulistraße
Paulistraße 1a-c
59494 Soest
Tel. 0 29 21/ 48 50
Fax 0 29 21/ 1 77 56
Individuelle Pflege und Betreuung
in ruhiger Zentrumslage von Soest.
www.seniorenheim-paulistrasse.de

*Pflegenote
sehr gut*

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe

DUO
med
Pflege zu Hause –
wir helfen Ihnen als
kompetenter Pflegedienst
Ihres Vertrauens!

Häuslicher Pflege- und Betreuungsdienst
59494 Soest • Höggenstraße 1
Tel. 0 29 21/ 22 77 • Fax 0 29 21/ 3 10 47
www.pflegedienst-duomed.de

Sommerzeit – Winterzeit

oder

Wie funktioniert das eigentlich? – Funktioniert das eigentlich?

Traditionell beruht unsere Zeitrechnung auf dem Lauf der Sonne. Von der Idee her sollte die einfache Formel: *Mittags 12 Uhr steht die Sonne am höchsten!* gelten. Tatsächlich gilt sie aber heute fast nirgends und selbst dort fast nie.

Was berechtigt zu dieser absurden Feststellung?

24 Stunden hat der Tag. In einer Stunde dreht sich die Erde um 15 Grad von Westen nach Osten. Kluge Leute haben die Erde in 24 Zeitzonen unterteilt, die jeweils 15 Längengrade breit sind. Innerhalb einer Zeitzone gehen alle Uhren gleich. So wird erreicht, dass die Uhrzeiten an zwei beliebigen Orten gleich sind oder sich in vollen Stunden unterscheiden, was die Umrechnung in Uhrzeiten anderer Zeitzonen ungemein vereinfacht, weil nur der Zahlenraum bis 24 beherrscht werden muss. Das schaffen wir.



Aha, denke ich, wenn ich mich mit meiner Uhr auf die Mitte meiner Zeitzone, also zum Beispiel an die Neißbrücke in Görlitz begeben, steht die Sonne dort um 12 Uhr mittags am höchsten. Stimmt, aber nur wenn ich Glück habe, weil *WOZ*, *MOZ* und *MEZ* zufällig übereinstimmen.

Was, bitte schön, sind denn *WOZ*, *MOZ* und *MEZ*?

MEZ, also die Abkürzung für unsere Mitteleuropäische Ortszeit, ist wohl die bekannteste unter den drei Kürzeln

Die Wahre Ortszeit (*WOZ*) beschreibt den Lauf der Sonne am Ort eines Beobachters; 12 Uhr mittags *WOZ* steht heute die Sonne am höchsten und morgen ebenfalls.

Weil die Erde sich aber auf einer elliptischen Bahn und nicht im Kreis um die Sonne bewegt und die Erdachse nicht senkrecht zur Ebene der Erdbahn um die Sonne steht, zieht die Sonne für den Beobachter auf der Erde mit unterschiedlicher Geschwindigkeit über den Himmel, und die Tage sind mal kürzer und mal länger als 24 Stunden. Die geringen Abweichungen von Tag zu Tag addieren sich bis zu einer Viertelstunde und werden dann wieder geringer. Dem gegenüber laufen unsere Uhren, so sollte es jedenfalls sein, immer gleich schnell und zeigen daher eine gemittelte Zeit an; auf einen Ort bezogen ist das die mittlere Ortszeit (*MOZ*).



WOZ und *MOZ* weichen, wie gesagt, bis zu einer Viertelstunde voneinander ab. Und auf dem Meridian in der Mitte unserer Zeitzone sind *MOZ* und *MEZ* gleich.

Das alles ist kompliziert und interessiert eigentlich nur Leute, die es ganz genau wissen wollen, wie z. B. gelangweilte Rentner, oder Fachleute, die es ganz genau wissen müssen, wie z.B. Seeleute oder spezielle Ingenieure (die einen, weil sie ihren Standort bei kaputtem GPS wieder mit dem Sextanten bestimmen müssen, die anderen, weil sie das GPS programmieren müssen).

Uns normale Sterbliche interessiert das Problem, welche Zeit die richtige Zeit ist, jedes Jahr nur zweimal: am letzten Sonntag im März und am letzten Sonntag im Oktober, aber dann aus ganz anderen Gründen.

Dann wird nämlich die Uhr umgestellt, und zwar nachts um Zwei.

Im Frühjahr, dieses Jahr am Sonntag, dem 26. März, morgens, wird die Uhr von 2 Uhr auf 3 Uhr vorgestellt. Das gilt für die ferngesteuerten Uhren, die von speziellen Fachleuten betreut werden. Unsere privaten Uhren an Wänden oder Armen, die wir per Hand umstellen müssen, können wir natürlich abends vorm Einschlafen oder morgens nach dem Aufwachen umstellen. Wichtig ist, dass wir uns merken, dass wir die Uhren um eine Stunde vorstellen müssen: von 9 auf 10 zum Beispiel.

Wenn wir am Sonnabend, dem 25. März, um 22 Uhr, also in der Winterzeit, wie gewohnt zu Bett gegangen sind und am Sonntag, dem 26., also in der Sommerzeit (MESZ), zur eingestellten Uhrzeit um – sagen wir – 7:30 Uhr vom funkgesteuerten Wecker aus dem Schlaf gerissen werden, fehlt uns an der Nachtruhe eine Stunde. In den folgenden Tagen müssen wir uns daran gewöhnen, dass die Zeit sich um eine Stunde nach vorn verschoben hat, wenn wir an unserem Zeitplan mit den alten Uhrzeiten festhalten wollen.

Im Herbst, dieses Jahr am 29. Oktober, wird das rückgängig gemacht. Dann müssen wir die Uhr eine Stunde anhalten oder die Zeiger von 3 Uhr auf 2 Uhr zurückstellen. Dann können wir in dieser einen Nacht richtig ausschlafen und haben bis nächsten März die Mitteleuropäische Zeit (MEZ).

Warum diese Umstellung?

Unsere Augen und unser Hirn können bei gutem Licht die Umwelt farbig und räumlich fein differenziert wahrnehmen. Bei abnehmender Helligkeit werden Farbwahrnehmung und Schärfe schlechter. Es ist daher vernünftig, dass wir unsere Aktivitäten, zu denen wir Licht brauchen, in den hellen Tagesstunden verrichten; so können wir teure künstliche Beleuchtung sparen; das ist die Theorie. Auch

heute brauchen wir in der Tiefe eines großen Raumes, gleichgültig ob Büro oder Werkstatt, weit vom Fenster entfernt, künstliche Beleuchtung.

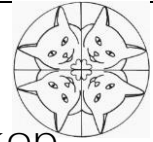
Zwar ist Tageslicht am Arbeitsplatz ein wichtiges Ordnungsprinzip; es ist aber nicht das einzige. Wenn wir diesem Prinzip nämlich bedingungslos folgten, müssten wir unser Leben nach der Ortszeit, nach der WOZ oder mindestens der MOZ, organisieren. Da der Kollege oder Kunde am anderen Ort, mit dem man sich abstimmen muss, seine eigene Ortszeit hätte, würden daraus andere und schwerer wiegende Probleme entstehen. Deshalb wurde ja als Kompromiss die einheitliche Zeit vereinbart und gesetzlich festgelegt.

Im Zeitalter der Globalisierung mit Geschäftsverbindungen über die Kontinente hinweg, meist zu Jedermanns Nutzen, ist es wichtig, Regelungen anzustreben, die einfach und klar sind und alles vermeiden, was kompliziert und unübersichtlich ist. Regionale Regelungen in Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung sind nur akzeptabel, wenn sie bedeutende Nachteile vermeiden helfen.

Festlegungen bezüglich Maß und Gewicht haben grundsätzliche Bedeutung. Unsere Sommerzeit (MESZ) ist eine komplizierte und unklare Regelung und stiftet nach unserer Erfahrung nicht den Nutzen bezüglich der Energieeinsparung, den man sich von ihr versprochen hatte. Sie stiftet auch sonst keinen Nutzen, den wir nicht selbst durch eigene Organisation des Tagesablaufs erzielen könnten. So sehe ich das.

Aber meine Frau sieht das anders. Sie freut sich schon jetzt auf die lauen Sommerabende auf der Terrasse oder bei *Christ*, die sie, dank Sommerzeit, eine Stunde länger genießen kann – wie sie meint.

Hans-Werner Gierhake



Mein simplosophisches Kaleidoskop

Das Leben ist viel interessanter als man so beiläufig glauben mag. Man muss nur richtig hinschauen. Und die richtigen Instrumente nutzen. Ich finde es zum Beispiel sehr hilfreich, die Ungeheimheiten des Lebens in Verse zu fassen. Hochgestochenes erweist sich dann oft als äußerst simpel, und das Einfache entpuppt sich als Weisheit von philosophischem Rang.

Nun ist es schon wieder Frühling geworden, aber auch im neuen Jahr frage ich mich ab und an, ob ich im richtigen Film bin. Da hilft es mir, genauer hinter die Kulissen zu schauen und den gedankenlosen, oft sehr leichtfertigen Umgang mit der Sprache etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei einer kleinen Reise in das Land der Irritationen!

Rudolf Köster



Riskante Werbung

Ob manche Wirte wohl vergessen,
wenn sie auf die Karte schreiben:
„Hier kann man wie bei Muttern essen!“,
dass so sie manchen Gast vertreiben?

Was denn nun?

„Ich möchte nur“, hör' ich zu mir
in meinen jungen Kindertagen
„dass du's mal besser hast als wir!“
wie heut' noch meine Mutter sagen.
Zum Glück hat Mama Recht behalten:
Es geht mir gut als reifem Knaben,
nur wird mir heute vorgehalten:
„So gut möcht' ich es auch mal haben!“

Quacksalber

Zum Schmerz in meinem rechten Bein
fällt meinem Arzt nichts Bess'eres ein
als die für mich sehr kuriose
„Altersbedingt!“ Schnell-Diagnose.
Ich halte nichts von solchen Scherzen,
denn links, da hab' ich keine Schmerzen,
bei zweifelsfreiem Sachverhalt:
Das Bein ist ganz genauso alt!



Ungutes Gefühl

Weil im Grundgesetz es steht,
dass alle Macht vom Volk ausgeht,
da frage ich mich ganz entsetzt:
„Wer zum Teufel hat sie jetzt?“

Gender-Fallstrick
Wird eine reine Frauen-Crew
(gänzlich ohne Mann dazu)
per Raumschiff in das All gesandt,
gilt dieses dann als unbemannt?



Der Unterschied

Der Mond nimmt zu, der Mond nimmt ab,
er hat etwas, was ich nicht hab' -
es raubt Verstand mir und die Ruh:
Ich nehme stets und ständig zu!

Diäten oder Essen

Es ist Anfang Februar. Bis dieser Beitrag erscheint, wird es Ende März. Aber dieser Tage ärgere ich mich doch wieder sehr. Schon jetzt wieder die Regale voll mit Ostersüßigkeiten. Natürlich aufwendig und fürs Auge verpackt. Umwelt egal, wo wir doch jetzt Tüten sparen wollen!

Und im Fernsehen läuft dazu *The Biggest Loser*, die Abnehm-Quäl-Show für stark Übergewichtige. Dazu ständig Almased - Werbung, auch unter Zuhilfenahme unseres Berufsstandes, um dem ganzen einen seriösen Anstrich zu geben. *Almased* gibt es aber auch in den Drogerien und unter Preisdruck sollen wir dann eine hochwertige Beratung geben, aber für wenig Geld.

Gleichzeitig unterläuft die Industrie, psychologisch ausgetüftelt, alle diese Anstrengungen, um ungesundes Essen über emotionale Verkäufe an den Kunden zu bringen.

Die Sendung *ZDF-Zeit* stellte die legalen Tricks dar: Umfruchtung, Industrieveganismus, Nährstofflösung-Gemüsezüchtungen. Es darf vorgegaukelt werden!

Aber das ist bei uns ja erlaubt, siehe Autoindustrie. Zigaretten dürfen sich auch gleichzeitig hochwertig und tödlich nennen. Wie passt das zusammen? Natürlich eben nur unter den Stichworten Konsum und Geldmacherei! Mit dem gesunden Menschenverstand jedenfalls nicht!

Halbwegs dauerhaft erfolgreiche Diäten setzen jedenfalls auf langfristige Verhaltens- und Nahrungsumstellung. Das zu schnelle Abnehmen zur Bikini-Figur verursacht meist Stoffwechselstress und Mangelernährung. Das *Almased*-Prinzip lässt sich natürlich auch ohne Pulver verwirklichen und über die darin enthaltenen Nährstoffmengen kann man streiten.



Vitamine und Mineralien enthalten die vorformulierten Pulver schon, dazu soll über ein vermehrtes Eiweißangebot der Stoffwechsel aktiviert werden. Gesunde Fette in Maßen werden angeboten, dafür aber die Kohlenhydratmenge drastisch vermindert um zu einem geringen Energiewert zu gelangen, damit der Mensch abnimmt.

Hier liegt sicher ein Fehler. Kohlenhydrate sind unser Hauptbrennstoff, unser Gehirn kann gar nicht ohne. Der Unterschied zu unserem vorigen Energieverbrauch ist gerade in der propagierten Startphase viel zu groß, hier liegt ein großer Stressfaktor und auch ein Wegbereiter für den Jo-Jo-Effekt nach der Diät.

Wenn wir keine Kohlenhydrate essen, kann unser Körper sie selbst herstellen und zwar aus Eiweiß, indem er Muskulatur umbaut. Dies wird allerdings massiv geschehen, denn die angeblich große Eiweißportion ist viel zu gering, um den neuen Bedarf zu decken, aber Muskeln wollten Sie doch gar nicht verlieren, oder? Unser Körper geht auf jeden Fall in einen Notbetrieb.

Der größte Nachteil dieser Pulverdiäten bleibt aber, dass der Mensch nicht lernt mit den Lebensmitteln umzugehen. Oft braucht man nur Portionen umgestalten, nicht etwas völlig Neues essen.

Nur mit einer intensiven Beratung und auch Begleitung kann man Erfolg haben. Auch müssen Krankheiten, der allgemeine Gesundheitszustand und die Lebensumstände berücksichtigt werden.

Das ist nicht so einfach, daher wird dieses Thema ja auch jedes Frühjahr neu aufgelegt und zwischendurch werden wir neu verführt. An einer ernsthaften Verbesserung ist die Politik jedenfalls nicht interessiert, dafür leben zu viele Berufsgruppen von den jetzigen Zuständen.

Apotheker Hubert Mues

Mein Baum



Schön bist du:

Wenn dir Knospen schwellen,
Flügelgauler dich umschwärmen,
Neu-Gier-Lust verhalten knistert,
Südhauch deine Zweige öffnet,
du auf einmal dastehst,
mädchenhaft im Frühlingskleid.

Schön bist du:

Im grünsten Laubgewand,
wenn du dich feiernd wiegst,
dein Stolz-Haupt freundlich grüßt,
einen Sommer lang frohlockst,
und magst, dass Lauwind kosend
dir ins dichte Blattgewirke greift.



Schön bist du:

Im kupfergoldnen Flicker-Kleid,
das dir schmeichelt, trefflich steht,
dich anmutig in Wehmut hüllt.
Das dem frechen Nordburschen gefällt,
es stürmisch dir in Fetzen reißt,
nicht rastet, eh du gänzlich nackt.



Schön bist du:

In deiner Blöße, wenn Schnee dich schützt,
dir würdevolle Unschuld leiht,
in langen Einsamnächten
Sternenwind und Sylphen dir
von Zaubermärchen raunen,
deine Tränen, Kristalle nun,
unzählig bunte Sonnen spiegeln.



Schön bist du!

Ein Hauch von Mafia

Im Februar reisten meine Frau und ich nach Apulien, um u. a. das achteckige Schloss des Stauferkönigs Friedrich II neben vielen anderen interessanten Landschaften anzuschauen.

Wir hatten ein sehr schönes Hotel in einem Olivenhain in Bari ausgewählt. Da es im Februar in Apulien nach Sonnenuntergang schon recht kalt wird, wollten wir uns nicht mehr die Zeit in der Stadt vertreiben, bis um 20.00 Uhr die Restaurants aufmachen, sondern planteten, in unserem Hotel den Abend mit einem typischen italienischen Essen und gemütlich ausklingen lassen.

Als wir an einem sehr schönen und sonnigen Tag von Friedrichs Schloss zurückkamen, wunderten wir uns, dass viele Autos auf dem Parkplatz waren, und dachten, dass wohl eine Hochzeit oder Ähnliches stattfindet. Gemächlich schlenderten wir zum Restaurant, das aber dunkel und verschlossen war, sodass wir den Umweg über die Rezeption machten.

Auf der Treppe standen viele der Mitarbeiter des Hotels mit blassen Gesichtern. Polizisten umgaben sie. Ein Manager führte uns in einen Nebenraum und teilte uns mit, dass wir schnell das Hotel verlassen müssten. Auf unsere Frage, was denn passiert sei, druckste er etwas herum, um uns dann mitzuteilen, dass der **Besitzer sich auf „krumme Dinge“ eingelassen habe** und das Hotel geschlossen würde. Sie hätten für uns schon das Sheraton-Hotel ausgesucht.

Meine Frau aber hatte zuvor gesehen, dass dieses Hotel in der Nähe einer Industrieanlage lag und sicherlich nicht den schönen Außenkomfort bieten würde

wie das bisherige Hotel. Also telefonierte der Manager eine Weile, bis er uns mitteilte, dass er ein Hotel mit einem großen Garten gefunden habe. Ich bat ihn, uns mit seinem Wagen dorthin zu begleiten, da es schon spät und dunkel war.

Wir fuhren also hinter ihm her und waren gespannt, was nun folgen würde. Er ging zielstrebig auf die Rezeption zu, sprach mit dem Empfangschef, legte ein großes Bündel Geld auf den Tisch und wandte sich dann an meine Frau mit der Äußerung, dass alles geregelt sei. Wir waren so verduzt, dass wir nicht mal eine Visitenkarte von ihm einforderten.



Das Zimmer war noch größer, das Essen super und der Wein einfach köstlich! Wir ahnten schon, dass irgendwelche kriminellen Machenschaften bei dem anderen Hotel aufgefliegen sein mussten, konnten aber in den italienischen Zeitungen in den nächsten Tagen nichts finden. Am Abreisetag mussten wir nur die Speisen bezahlen.

Als wir nach Hause kamen, berichteten uns Verwandte und Freunde, dass in dem Zeitraum, als wir in Bari waren, ein großer Mafiaring von ca. hundert Personen ausgehoben worden war. Nun prüften wir gespannt, ob auf unser Kreditkarten-Belastung die Hotelgebühren beider Hotels abgerechnet waren. Das war nicht der Fall. So hat uns also die Mafia ein wunderbares Geschenk gemacht: Wir haben auf ihre Kosten einen wunderbaren Urlaub verbracht!

Gracie a la Mafia - es sind doch noch anständige Mafiosi unter ihnen!!

Dr. Wilfried Huck



40 Tage fasten von Aschermittwoch bis Ostern!

So lange dauert die Fastenzeit. Aber wie viele Leute gibt es noch, die wirklich fasten? Für eine gewisse Zeit weniger essen! Sich bei den Mahlzeiten etwas abziehen, ist gar nicht so schwer, aber gesund und tut dem ganzen Menschen gut.

Luie - wat wietet de Luie vandage não vamme Fasten un van der Fastentuit? Et wãrd sagt, Fasten dat wãor gesund.

Un dao kamme sick op verlaoten: krank wãrd me vamme Fasten nit. Un sick maol en biettken vamme lãtten aftrecken, dat ies gaß wisse guet fũor de Gesundheit.

Wat stoiht aower in der Biewel? Wai amme fasten ies, dai sall dat nit allen Luien op de Nase hangen un sall nit daorumme lãopen met me verdraitlicken Gesichte ä dat Kalf Moses.

Fasten ies nit Schmachten un sick behelpen met me lãtten - un sick verkriupen imme Luocke ä ne Mius - un keinen Spass mãhr hewwen amme Liãwen!

Nai - **Fasten dat ies „reine Bank“ maken...** - dat dai „**Corpus delikatus**“ maol wuier blank wãrd van binnen.

Dat ies Hiusputz vũor Äostern un guet fũor diãn gaßen Mesken.

Wann dai aolle Tũor terk maol wuier frui un reine wãrd van diãm Gift un Gemũecksel - van diãm viellen lãtten un



guerren Liãwen - dann flũtt dat Blaut nãomaol são gau. Dann wãrd me helle imme Koppe un hiãt umme são biãttere Gedanken.

Christus hiãt ues dat vũormaket. Vettig Dage lang hiãt hai fastet in der Wũste.

Ä hai dann terũgge kam, dao hiãt hai priãket vamme Evangelium un van Guoddes Ruik imme Hiemmel un op Ären.

Wat har dai Messias dao ne klaore wunderbare Spraoke un allmãchtige Stemme. De Luie sind van wuit un suit buinoin lãopen, umme suine Botschaft te hõren.

Un hai hiãt priãket op me Biãrge ä oiner, dai de Macht hiãt.

Met Fasten kann en Meske iut sick en annern Mesken maken.

Me kritt en strahlend Gesichte - ies guet opgelagt un niehmet nit alles mãhr são tragisch.

Un ies dat nit wunnerbar, wemme met wachen hellen Äogen in de Welt rin kui ket?

Guet gaohn, Jupp Balkenhol



Foto: gänseblümchen - www.pixelio.de

Aus alter Zeit

ALWINE, ... was für ein verrückter Name! Wie kann man nur Alwine heißen!! Ja, ihr glaubt es kaum, aber so hießen damals schon sehr viele Mädchen. Wann das war? Nicht im vorigen Jahrhundert, sondern noch weiter zurück ins nächste, da wurde meine Oma geboren und 1874 auf den Namen *Alwine-Wilhelmine* getauft. Viele Eltern nahmen damals den Namen des Kaisers stolz für ihre Kinder dazu.

Meine Erinnerung an *Oma Alwine* beginnt ungefähr mit meiner Einschulung: Oma war immer sehr fein angezogen, dunkelblaues Kleid mit weißen Punkten, schwarz mit weißen Streifen usw. Es waren stets dunkle Farben, nicht so hell und farbenfroh, wie Omas heute gekleidet sind. Aber dafür immer ein weißes Krägelchen, frisch gestärkt und blütenweiß an ihrem Hals. Sie war für mich eine *Mach-dich-nicht-schmutzig-Oma*, die aber immer Zeit für mich hatte. Im Sommer saß sie im kleinen Hofgarten neben ihrem Heiligtum, dem Sauerkirschbaum. Schon durch ihre Anwesenheit ließen die kleinen und großen Kirschräuber den voller Früchte hängenden Baum links liegen. **Sie saß, ... nein, ... sie thronte** in einem Korbstuhl mit sehr hoher Rückenlehne fast unter dem Baum. Wehe, ein Vogel kam zu nahe, sofort wurde geklatscht, und schwups war er wieder weg. „**So muss man es machen, wenn man überleben will!**“, sagte sie zu mir. – Also: Klatschen war für mich damals eine Lehre fürs Leben. Ich hätte die Vögel lieber ge-



füttert, aber das war nur im Winter erlaubt.

Winter, das war damals eine tolle Zeit! Fröhlich wurde ein Loch in die zugefrorene Fensterscheibe gehaucht und gerieben. Gerieben bis man etwas nach draußen sehen konnte. Es waren nur dünne Scheiben, die sich nachts mit wunderbaren Kristallformen, Blüten, Sternen, Bäumen schmückten. Ganze Bilder prangten an den gefrorenen Scheiben, fast zu schade war es, sie weg zu hauchen. Dann die Frage: *Ist Schnee gefallen? Kann ich nach der Schule rodeln gehen?* Schneemann bauen, Schlittschuhlaufen auf dem Dorfanger, alles war möglich und für mich als Kind wunderbar.

Bis auf: *Mach dich nicht schmutzig!* Ich konnte Omas Wunsch nur selten erfüllen. Wenn es richtig schön mit den Nachbarkin-

dern draußen war, dann war ich am **Abend schmutzig**. „**Igitt, na so was!**“ **Meine Mutter sagte nur: „Ist nicht schlimm, wir haben sowieso wieder Washtag.“. Aber Oma Alwine presste** die Lippen fest aufeinander, zog die Augenbraue hoch und schüttelte den Kopf.

Schön war es, wenn ich zu ihr in die Mansarde kam, um gemeinsam zu spielen. Oma spielte am liebsten *Halma*. Wenn sie alleine war, spielte die linke Hand gegen die rechte. Eine gewann immer!

Aber meist wartete sie schon auf mich. Auf dem Tisch stand ihre Kaffeetasse, für mich ein besonderes Ding. Sie hatte die Angewohnheit,

den Kaffee in Minischlückchen zu trinken. Daher blieb immer an der Innentasse ein kleiner, brauner Ring stehen. Vier bis fünf Ringe, und ich wusste genau, seit wann sie auf mich gewartet hatte. Der Kaffee war längst kalt, wenn der letzte Schluck getrunken wurde. Das machte ihr aber gar nichts aus. Sie genoss den Kaffee doppelt! Er wurde bei ihr zweimal aufgebriht, nicht gefiltert, das war damals noch nicht üblich. Die alte, kleine, hölzerne Kaffeemühle zwischen die Knie geklemmt, saß Oma Alwine und drehte mit verträumtem Blick das kleine Mahlwerk. Die pulverweich gemahlene Bohne kamen dann in ihre alte, dickbauchige Kaffeekanne. Gaaanz langsam goss sie dann kochendheißes Wasser darüber. Deckel drauf – ziehen lassen – setzen lassen – und dann den aufsteigenden Duft genussvoll inhalieren. Danach wurde vorsichtshalber der Kaffee durch ein sehr engmaschiges kleines Sieb in die Tasse eingeschenkt. *Eingeschenkt*, das ist die richtige Bezeichnung! Sie goss nicht einfach ein,

sie *schenkte ein*, im wahrsten Sinn des Wortes.

Der in der Kanne verbliebene *Brütt* konnte so zwei- bis dreimal aufgegossen werden und hatte immer noch einen Hauch von Kaffeegeschmack. (Bohnenkaffee war nach dem Krieg sehr schwer zu bekommen und war ein absoluter Luxus.) Diese Kaffeetasse meiner Oma Alwine, weiß-blau, sogenanntes Indischblaumuster hat sich bei mir festgesetzt. So fest, dass ich für meinen Hausstand auch dieses Service gekauft habe und noch heute täglich benutze.

Und ich bin meiner Großmutter in einer Sache im Laufe vieler Jahre ähnlich geworden. Kennst Du, lieber Leser, den Begriff: *ditschen*? Das ist in Thüringen ein Wort für *eintauchen*. Ich erwische mich nun, ich ditsche meinen Zwieback genau wie meine Oma Alwine in die Kaffeetasse ein.

Und das werde ich jetzt ganz genussvoll tun.

Doris Ittermann

Wir möchten Sie „AnStiften“

Jetzt direkt spenden und stiften -
mit der Stiftungsgemeinschaft der Sparkasse Soest



Finden Sie den passenden Verwendungszweck und spenden oder stiften Sie direkt, bequem und sicher im Internet mit dem Online-Bezahlverfahren „giropay“.

www.soesteranstifter.de.



SoesterAnStifter
Stiftungsgemeinschaft für die Region

Der ungetreue Amselmann

Die Amsel sitzt auf ihrer Brut
und stöhnt laut in der Sonnenglut:
„Wo bleibt denn mein geliebter Gatte,
der mir doch fest versprochen hatte,
mit mir abwechselnd zu brüten
und die Familie gut zu hüten?
Denn er flog fort vor vielen Stunden
und ist seitdem nun ganz **verschwunden.**“

Die Kuckucksfrau mischt sich gleich ein:
„Das find ich wirklich hundsgemein,
denn leider muss ich dir berichten,
der denkt nicht an die Vaterpflichten.
Er schäkerte, ich sah ´s genau
mit einer jungen Amselfrau.
Sie reizte seine Männlichkeit
und **war wohl auch zu mehr bereit!**“

Als sie die schlechte Kunde hört,
da war die Amsel ganz zerstört.
So völlig hilflos, tief verletzt,
fragt sie sich nun „was tu ich jetzt?“
Die Kuckucksfrau bleibt aber heiter
und schwatzt ganz unbeirrt gleich weiter.

Man soll den Männern nicht vertrauen,
verlass dich lieber auf die Frauen.
Drum werden wir sofort beschließen,
wie wir sein falsches Spiel vermiesen.
Wenn er sich wieder sehen lässt,
liegt hier ein neues Ei im Nest.
Das wird so groß und prächtig sein,
dagegen wirken eure klein.

Du sagst ihm dann mit Lachen:
„Was sollt ich and`res machen?
Du weißt, ich bin nicht gern allein,
drum lud ich mir `nen Hausfreund ein.
Ich brauchte ein Erlebnis,
und das ist das Ergebnis.
Du siehst, er ist ein starker Mann,
drum lege dich nicht mit ihm an.
Erfülle deine Pflichten
dann kann ich auf ihn verzichten.“

Ruth Bauke

Das Erzählcafé – Erinnerungen aus dem Leben

Die Volkshochschule Soest bietet jeden Monat bei Kaffee und Kuchen ein Forum für Senioren und Seniorinnen zum Erzählen und Zuhören von erlebten Erinnerungen.

Heinz Keinemann moderiert und begleitet

das Erzählcafé: „Viele von uns erinnern sich gut an ihre Kindheit; die Anekdoten sprudeln nur so aus ihnen heraus. Das Erzählcafé soll Anregung sein, sich zurück zu erinnern, zu sinnieren und nachzudenken, einfach Schritte in die Zeit der Kindheit und Jugend zu machen. Bei den einzelnen Terminen geht es um Erinnerungen an Urlaube, Familie und Freunde, Jahreszeiten und Lieblingsmusik der **Jugendzeit.**“



Die Grundlage des Erzählcafés wird eine Form biografischen Arbeitens sein, jeweils thematisch gebunden und methodisch organisiert. Den Teilnehmern werden Anregungen vermittelt, die Erinnerungen aus ihrem eigenen Leben hervorgerufen und die zur Reflektion der eigenen Biografie beitragen. Sprechen über das eigene Leben, mitteilen von Erfahrungen und vergleichen mit den Lebenszeugnissen der anderen Menschen, angehört werden und zuhören, hat hier seinen Platz.

Ziel dieser Begegnungen ist es, die Vergangenheit zu verstehen, sie auf die Gegenwart zu beziehen und daraus Zukunft zu gewinnen.

Christiane Rittmeyer

Die Termine im Einzelnen:

Jugend, junge Erwachsenenzeit
Mittwoch, 08.03.2017; 15:00-17:00 Uhr
Hof Keinemann, Soest-Meckingsen

Glauben - was ich glaube
Mittwoch, 05.04.2017; 15:00-17.00 Uhr
Soest; Petrushaus, Petrikirchhof 10

Rückkehr nach....
Mittwoch, 10.05.2017; 15:00-17.00 Uhr
Stadtbücherei Soest

Kindheitsjahre
Mittwoch, 14.06.2017; 15:00-17:00 Uhr
Hof Keinemann, Soest-Meckingsen

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der VHS-Broschüre oder bei der Volkshochschule Soest, Telefon 02921-321030

Luisa Ignacia Roldán

eine Bildhauerin der goldenen Zeit Spaniens und ungewöhnliche Frau

Luisa Ignacia Roldán (geb. 8 September 1652 in Sevilla – gest. 10 Januar 1706 in Madrid) wird erstmals in Deutschland mit einigen ihrer Werke in der Ausstellung **„Spaniens goldene Zeit: Die Ära Velázquez in Malerei und Skulptur“** in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München vorgestellt. Die Ausstellung dauert noch bis zum 26.3.2017.

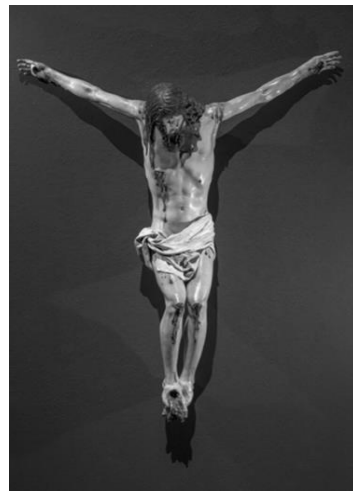
Luisa lernte in der Werkstatt ihres Vaters, des Barockbildhauers Pedro Roldán. Sie war das fünfte von zwölf Kindern aus der Ehe des renommierten Bildhauers Pedro Roldán und Teresa von Jesus Mena Ortega und Villavicencio. Die Werkstatt ihres Vaters erreicht großes Ansehen und bekam zahlreiche Aufträge. Luisa konnte in den Jahren ihrer Zusammenarbeit in der Werkstatt ihres Vaters ein Bilderbuch mit Bildern von Albrecht Dürer einsehen und ließ sich von ihm inspirieren. Sie arbeitete in der Werkstatt des Vaters in Sevilla bis zu ihrer Heirat in 1671 im Alter von 19 Jahren und zog im Jahre 1686 nach Cadiz, um dort verschiedene Arbeiten für den Gemeinderat und die Kathedrale auszuführen.

Einer der ersten Aufträge in Cadiz 1687 waren die Skulpturen von San Servando und San Germán. Sie sind beschriftet: **„Entworfen von Pedro Roldán, hergestellt von Luisa Roldan und vergoldet von Luis Antonio de los Arcos“**, ihrem Mann, der ihre Figuren im Stil der Zeit bemalte.

1689 zog die Familie auf der Suche nach offizieller Anerkennung und einer besseren wirtschaftlichen Situation nach Madrid. Mit ihrem Ehemann eröffnete sie eine Werkstatt und arbeitete ab 1689 für den Hof in Madrid. Vor der königlichen Ernennung vom 15. Oktober 1692 zur Bildhauerin durch den Hof unterzeichnete ihr Ehemann die meisten ihrer Werke. Ihre wirtschaftliche Situation wurde durch die Ernennung vom Hof und trotz des offiziellen Prestiges nicht sicherer. Ihre Arbeiten wurden schlecht bezahlt, weil die Gesamtsituation des Reiches

durch die Misswirtschaft und Korruption schlecht war. Obwohl ihr ein Gehalt von hundert Dukaten in Aussicht gestellt wurde, kamen die Zahlungen nicht an. Die Werkstatt war deshalb gezwungen, mehrere Anfragen anzunehmen.

Luisa Ignacia Roldán wurde vor allem durch ihre kleinen polychromierten und vergoldeten Skulpturengruppen aus gebranntem Ton berühmt. Sie arbeitete neben Holz oft in Ton. Ihre Skulpturen zeigen religiöse Themen. Am gefragtesten waren Skulpturen aus Holz. Sie waren weniger fragil als beispielsweise solche aus Blei, Terrakotta oder Wachs. Holz war leichter zu bearbeiten als Marmor und wärmer in seiner Ausstrahlung. Vor allem aber konnte man die geschnitzten Figuren nachträglich bemalen. Bildhauerei und Malerei gingen hier eine perfekte Symbiose ein.



„Der Christus am Kreuz“ ist das bekannteste Werk von Luisa Ignacia Roldán. Der Körper - nur knapp 43 Zentimeter groß - ist mit Wunden übersät. Geradezu winzig im Vergleich mit Kreuzigungsdarstellungen

in der Malerei. Der Kopf gesenkt und leicht zur Seite geneigt. Das Haar fällt in breiten Strähnen herunter. Die Augen sind geschlossen. Der Mund ist leicht geöffnet. Man sieht riesige Einschlaglöcher der Nägel an Händen und Füßen sowie den Lanzenstich in der Seite des Oberkörpers, die stark bluten. Auch von den Knien, vom ganzen Leib und vom Kopf rinnt Blut. Auf den aufgemalten Blutspuren Tropfen aus glitzernden roten Glasperlen.

Die Ausdruckskraft der geschnitzten Figur und die naturalistischen Details der Ausstattung verleiht dem kleinen Christus seine unvergleichliche Größe. Eine fast kontemplative Ruhe geht von diesem Gesicht aus.

In der spanischen Bildhauerei des 17. Jahrhunderts standen religiöse Themen im Mittelpunkt. Auftraggeber waren die Kirche oder der Adel, der Ausstattungen für Privatkapellen bestellte. Die Skulptur spielte für die katholische Kirche deshalb eine besonders große Rolle, weil die dreidimensionalen Gestalten die religiöse Botschaft den Gläubigen noch näherbrachten als Gemälde. Sie wirkten lebendiger, nahbarer, fassbarer als jedes Bild. Bis heute entfaltet die Lebensechtheit vor allem der bemalten Skulpturen dieser Zeit eine Wirkung, der man sich kaum entziehen kann. Es ist das Aufeinandertreffen von Realitätsnähe und theatralischer Inszenierung, von Profanem und Heiligem, das die spanische Kunst dieser Zeit so einzigartig macht. Mit dem sog. Polychromieren von Holz konnte man die menschliche Haut fast lebensecht nachahmen. Die Textilien wurden an Kanten und Rändern dekoriert mit Bemalungen, die wie Stickereien oder Edelsteinborten aussahen.



Um die Figuren noch lebensechter wirken zu lassen, verwendeten die spanischen Bildhauer Augen und Tränen aus Glas,

Nägel aus Stierhorn, Zähne aus Elfenbein sowie Kork und Pergament zur Modellierung blutunterlaufener Wunden. Dadurch erzielten sie einen größtmöglichen Realismus.

In ihrem Todesjahr 1706 wählte sie die Accademia di San Luca in Rom zum Ehrenmitglied, was die hohe Bedeutung dieser wenig bekannten Bildhauerin dokumentiert. Obwohl sie zu den geachteten Künstlern ihrer Zeit gehörte, verbrachte „La Roldana“ ihre letzten Jahre in Armut.

Die Gruppe "Die Jungfrau Maria als Kind mit den Heiligen Joachim und Anna" befindet sich im Museum von Guadalajara, andere Skulpturen im Museum des Benediktinerklosters von Santa Cruz in Sahagún, in der Kathedrale in Sevilla.

In der Pfarrkirche von San Andrés (Madrid) wurde die Sterbeurkunde - datiert auf den 10. Januar 1706 - gefunden.

Dr. Wilfried Huck

DER BEHÖRDENFUCHS

Bürgernah-Kompetent-Ergebnisorientiert

Haben Sie Probleme mit Behörden oder Institutionen?

Fühlen Sie sich ungerecht behandelt?

Dann versuche ich Ihnen zu helfen!

Erledige sämtlichen Schriftverkehr!

Helfe Ihnen bei der Antragstellung!

Übernehme auch Betreuungen!

und vieles mehr



Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-

Ostermannstr. 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/1425118



Mail: behoerdenfuchs@gmail.com
Internet: www.behoerdenfuchs.com

40 Jahre Berufserfahrung garantieren die notwendige Kompetenz!



Entfacht

*Er stand,
gelehnt an
braune
Ziegelwand
und brannte.
Lichterloh.
Wie Stroh.
So hell und
flammend auch:
tollkühner
Forsythienstrauch.*

© Hannelore Johänning

Begegnung im Museums-Cafe Zum Auftakt des Wilhelm Morgner-Jahres 2017

Anlässlich eines Besuches der sehenswerten Ausstellung der Gemälde des großen Soester Malers Wilhelm Morgner (1891 -1917), eines Ausnahmetalents des Expressionismus, im Landesmuseum Münster am 27. Februar 2016 wurde der Autor unmittelbarer Zeuge einer Begegnung, als er vor einem Pott duftenden Kaffees im Museums-Cafe saß und seinen Gedanken und Assoziationen freien Lauf ließ. Bei seiner Fantasie schwört er, dass es so war, ja, dass es wirklich so geschah - in seiner Fantasie! Keiner außer ihm kriegte das nachfolgend beschriebene **Szenario mit...**

Einige Tische entfernt von ihm saß ein etwas untersetzter, eher jüngerer Mann mit dunklen, gebürsteten, widerspenstigen Haaren und blätterte im Ausstellungskatalog. Zielstrebig steuerte ein anderer, altmodisch gekleideter Herr mit einem Verband am Ohr eben diesen **Tisch an. „Goedemorgen, Meener Morgner!“ Der junge Mann hob seinen Kopf und sah den Fremden, der vor ihm stand und sich dann zu ihm setzte, erstaunt**

an. „Nicht zu fassen, der große Vincent van Gogh! Guten Morgen oder bon jour monsieur. Ja, ich erkenne Sie, die Sache mit dem Ohr! Ich habe Sie nie persönlich kennen gelernt!“

„Ging ja auch gar nicht, weil ich im Jahr vor Ihrer Geburt gestorben bin in Avers-sur-Oise. Und Sie lebten in Duitland, ich aber in Frankrijk. Und im Himmel sind wir uns bisher nicht begegnet! Aber ich habe auch Sie erkannt anhand Ihrer Selbstportraits, ein vielfältiger Typ! Und in unserer Malerei haben wir beide ein besonderes Faible für Farben, ich mehr im Gegenständlichen, Sie auch im Abstrakten.“

**„Es ehrt mich, wenn Sie das so sagen!“
„Nun, ich habe Ihre Expositie schon angeschaut, deshalb bin ich hier. Sogar ein, zwei Bilder von mir waren dabei. Als Gestorbener hat man Zeit, das wissen Sie doch auch. Und tote Künstler sind gute Künstler, sie widersprechen nicht!“**

„Monsieur van Gogh, Sie sind nach Frankreich gegangen, sind in die Pro-

vence gezogen - wegen des Lichts und der Farben? Sind die Sternennächte dort anders? Ich war nie in der Provence, meine Farben sind so, dass ich die Motive für sie auch in der Heimat sehen und wiedergeben konnte. In Frankreich war ich nur am Ende meines Lebens, ich bin dort in Flandern gefallen.“

„Mon dieu, Meener Morgner, ihr Leben war noch kürzer als meins und doch so produktiv! Sie haben in so verschiedenen Stilen gemalt und auch gezeichnet. Von Ihren Zeichnungen habe ich hier fast nichts gesehen.“

„Leider hat man diese nicht berücksichtigt...“ Seine Aufmerksamkeit wurde auf vier weitere Herren, die sich dem Tisch näherten, gelenkt „Meener van Gogh, schauen Sie, es sind ja außer uns beiden tatsächlich noch andere alte Kollegen da! Herr Georg Tappert, seien Sie willkommen bei Ihrem ehemaligen Worpssweder Malschüler, welche Ehre für mich! Und Herr Wassily Kandinsky und Herr Franz Marc persönlich, als Vertreter vom Blauen Reiter, bitte, bitte nehmen Sie Platz, wir nehmen einen großen Tisch. Auch Sie Moriz Melzer, willkommen, sie haben unsere gemeinsame Zeit am längsten überlebt!“

„Hallo, lieber Herr Wilhelm Morgner, so wahr ich Georg Tappert heiße, ja, diese Ausstellung über Ihre Malerei hat sich rumgesprochen auch im Künstlerhimmel! Gäbe es in Berlin noch einen Herwarth Walden, er würde Sie in seiner Zeitschrift „Der Sturm“ groß herausbringen! Glückwunsch!“ Kandinsky ergänzte „Murnau und München schließen sich dem an, ich wusste sofort, der Junge hat Talent!“

„Liebe Freunde, ich bin kolossal überrascht...“ „Herr Morgner, schön, dass uns diese Überraschung gelungen ist! Der Neoexpressionismus, die abstrakte Malerei und die Moderne finden sich heute hier zusammen. Lassen sie uns Gegensätze vergessen, wir gründen einfach eine neue Sezession, die *Neue Münsteraner Sezession*! Darauf wollen wir feiern, aber erst gibt's mal Kaffee und den le-

ckeren Kuchen des Cafes. Und bitte **Champagner für alle.**“

„Als Westfale trinke ich normalerweise Bier, aber heute muss es Sekt sein! Herr van Gogh, es ist kein Absinth, sie dürfen getrost mitmachen. Gestorbene haben kein Alkoholproblem mehr!“

„Prost! Prosit! Sante! Na sdorowje, Herr Kandinsky!“ Die Gläser klirrten, wieder und wieder. „Und Praust, liebe Westfalen und alle meine lieben Ochsen und Kamele in Saust!“ setzte Morgner nach.

Die Feier nahm ihren Verlauf. Die normalen Museumsbesucher, darunter zwei Busladungen kunstinteressierter Soester, bemerkten all dies nicht (Man lebt halt in verschiedenen Ebenen!), obwohl sich Herr Wilhelm Morgner damit wohl noch gerne ein letztes Mal vor ihnen in Szene gesetzt hätte. Auch wenn die Stadt Soest sich heute mit dem Morgnerhaus schmückt und die Kunst ihres großen Sohnes in vielfältiger Weise ehrt, hätte Morgner wohl eher diese späte Provokation genossen angesichts der Tatsache, dass seine damaligen Soester Mitbürger oftmals an seiner Kunst Anstoß nahmen und er sie daraufhin als Spießherren verachtete (verwiesen sei u. a. auf den Briefwechsel mit Georg Tappert).

Morgner musste im Kreis seiner Gäste und Kollegen allerdings einräumen, dass ausgerechnet ein Soester, der ausgewiesene Morgner-Kenner und Kunstsachverständige Walter Weihs, ihn wohl noch besser kannte, als er sich selbst. Worauf **Vincent van Gogh kommentierte: " So ist das eben manchmal. Das mit meinem Ohr habe ich selbst auch nicht so richtig verstanden, meine Ärzte aber schon. Ik begrijp het niet!"**

PS: Meines Wissens ist es aber nie zur Gründung einer *Neuen Münsteraner Sezession* gekommen. Also bitte, meine Damen und Herren Künstler, ein klangvoller Titel stünde für Ihre eventuellen künstlerischen Vorhaben zur Verfügung! Oder doch lieber *Neue Soester Sezession*?

Johannes Utsch, Soest

Im Internet zu Hause?

Gestern stieß ich auf ein Forum im Internet, in dem es um Geschenke für Kinder geht. Laut Statistik geben Deutsche zu Weihnachten im Schnitt 360 € für Geschenke aus. Mehrere Mitglieder schrieben, dass sie mindestens 200 € pro Kind ausgeben. Dazu kommen dann noch beachtliche Beträge von Großeltern.

Das hat mich etwas irritiert. Es ist für mich sowieso schon jedes Mal eine Herausforderung, das richtige Geschenk zu finden, denn mit einem falschen kann man einem Kind das Fest vermiesen. Kleidung wie Pullover, Hose oder Kleid sollen schließlich nicht nur passen, sondern auch gefallen. Die Kinder müssen sich darin wohl fühlen. Und allzu teuer sollte es auch nicht sein ...

Wie oft hörte ich schon: „In unserer Familie schenken wir Erwachsenen uns gegenseitig schon lange nichts mehr. Aber die Kinder erwarten jedes Jahr ein *cooles Geschenk*.“ **„Was heißt cool“, frage ich** meinen 11-jährigen Enkelsohn. Er nennt mir auf Anhieb Dutzend Sachen, die er cool findet. Wenn ich ihn nicht unterbreche, **redet er minutenlang. „Stopp“, rufe ich.** Ich habe verstanden. Zuhause beginne ich mit Recherchen, welches Geschenk ihm gefallen könnte. Wenn er bloß ein Mädchen wäre! Es gibt so schicke Klamotten, Schminke, Schmuck. Da ist eine wunderschöne Spieluhr, dort Dutzende CD's von Lieblingssängerinnen.

Ich klicke die Seite *Jungs* an und werde von Angeboten erschlagen, unterteilt in Technik, Sport, Romantik, Retro und so weiter und so weiter. Ich tippe aufs Feld *Technik* und vorsichtshalber auf *Preis: 10 bis 50 Euro*. Und als erstes sehe ich ein ferngesteuertes Auto für nur 39,00 Euro. Das Auto kann Wände und Decken in eine Rennstrecke verwandeln. Toll! Das muss einen Riesenspaß machen!

Doch vor meinen Augen sehe ich das Gesicht meiner Tochter, wie sie sich die Ohren zuhält und in die Küche flüchtet, um dem Krach zu entfliehen. Ich gebe auf.

Ein Kartenspiel wäre nicht schlecht. Dann kann die ganze Familie Spaß haben. *Klugscheißer* zum Beispiel. Oder lieber eine Dose mit *Pechkeksen*? Klingt lustig.

Eine *Experimentierbox mit Mikroskop* hat er schon letztes Jahr bekommen. Damit hatte er viel Spaß! Sogar ein Video hat er aufgenommen und es bei YouTube eingestellt.



Ich gestehe, ich war sehr stolz auf ihn. Danach wollte er beruflich *YouTuber* werden. Er lief mit seinem Handy herum und interviewte alle möglichen Leute, stellte komische Fragen, und wenn er nicht gebremst worden wäre, hätte er die Videos *online* ins Internet gestellt.

Der „Rentnerberuf“ lockt ihn nicht mehr. Er hat erkannt, mit der Rente kann man sich in Zukunft nicht viel leisten. Dafür erzählt er mir von den erfolgreichen *YouTubern* im Netz, manche sind sogar nicht älter als er.

„Kennst du Luca, Oma? Der sieht cool aus und macht lustige Videos. Und Kelly ist auch easy, hübsch und lustig. Und Julien Bam sieht mega aus, tanzt krass gut und macht nice Videos.“

Ups, wer ist Luca? Und was ist *easy*? Macht mir Deutsch nicht schon genug Probleme? Soll ich mich nun auch noch mit Englisch herumschlagen? Ich stöbere weiter und suche nach den so genannten coolen Geschenken für mein Enkelkind. Irgendwann stoße ich auf die Seite mit Bausätzen.

Der kleine Hacker-Roboter? Man muss ihn selbst zusammenbauen und programmieren. Aber sind Hacker nicht die Bösen, die jeden Code entschlüsseln und in Computer eindringen können? Computerwürmer nisten sich in Systemen ein, zum Beispiel bei einer Bank, um Geld vom Konto des ahnungslosen Kunden auf die Konten der Hacker zu überweisen. Das habe ich schon oft gelesen. Jede Woche sorgen kriminelle Hacker für Schlagzeilen. Sie sollen Medienberichten nach sogar die US Präsidentenwahl manipuliert haben. Ob wir Ihnen den Trump zu verdanken haben! Im deutschen Bundestag sind die Politiker auch schon ganz aufgeregt, weil dort auch schon das System lahmgelegt worden ist.

Bei unserem nächsten Treffen fragte ich meinen Enkel, was er sich wünscht. „Wäre ein Hacker-Roboter nach deinem Geschmack?“

„Cool, Oma! Ich möchte doch selbst Hacker werden.“ Was? Mir verschlägt es die Sprache. „Das sind doch Kriminelle“, entgegne ich ihm. Vorsichtig schaue ich mich um, ob uns auch keiner hört. Der kleine Besserwisser lacht: „Das lernt man in der Uni, Oma!“ Was? Ich möchte es genau wissen. Werde ich hier etwa veräppelt?

Ich google.

Tatsächlich, ein Semester lang lernen angehende Informatik-Spezialisten an der Ruhr-Universität Bochum, wie sie Passwörter knacken, Sicherheitslücken ausnutzen und fremde Konten kapern können. Ein Rollentausch vom Studenten zum Computerknacker. Es gibt inzwischen mehr als zehn Hochschulen in Deutschland, die IT-Kurse anbieten, in denen Studenten Hacker-Methoden lernen können. Verkehrte Welt?

Aber es stimmt schon, was mein Enkelkind sagt. Mit dem Hacken von IT-Systemen lässt sich gutes Geld verdienen. Ganz legal. Und spannend ist es

auch. Ein Traumjob eben. Ich stöbere weiter.

Irgendwann lese ich in einem Forum: *Hunderte wenn nicht gar Tausende Euro durch Konsumzwang bedingte Geschenke landen erst im Kinderzimmer und später im Müll!*

Fest entschlossen bastele ich eine Weihnachtskarte, stecke 20 € hinein und klebe zu. Wie unromantisch, fantasielos! Ein bisschen schäme ich mich dafür. Und in vier Wochen hat er seinen 12. Geburtstag! Was schenke ich bloß?

Ludmilla Dümichen



**Lina-
Oberbäumer-
Haus**



Alten- und Pflegeheim

**Geborgenheit geben,
Sicherheit schenken,
Türen zur Geselligkeit öffnen...**

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de

Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 -
Feststellung der Verbraucherfreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer

Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Pflegefachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)

www.lina-oberbaeumer-haus.de





Führungen in der Hohnekirche



Zweifellos ist die Kirche St. Maria zur Höhe, im Volksmund Hohnekirche genannt, eines der bedeutendsten romanischen Bauwerke im westfälischen Raum. Um dieses „mittelalterliche Schatzkästlein“ Interessierten näher zu bringen, engagieren sich seit Langem Mitglieder des Vereins zur Erhaltung der Hohnekirche ehrenamtlich als Kirchenführer. Sie führen Besucher regelmäßig am letzten Donnerstag eines jeden Monats um 18.00 Uhr durch die Hohnekirche. Das ist bekannt, wird es doch jedes Mal rechtzeitig in der Lokalpresse mitgeteilt.

Weniger bekannt ist, dass Führungen auf Nachfrage auch zu beliebigen anderen Zeiten möglich sind. Anlässe, von diesem Angebot Gebrauch zu machen, gibt es viele. Bieten Sie doch zum Beispiel den Gästen Ihrer Familienfeier eine Führung in der Hohnekirche an, wenn es gilt, die „müde“ Zeit zwischen Mittagessen und Nachmittagskaffee zu überbrücken. Nun soll dieses Angebot nicht nur die Soester Bürgerinnen und Bürger ansprechen, nämlich angesichts der Tatsache, dass das Füllhorn auch in den Nachbarstädten und -gemeinden gern gelesen wird.

Deshalb wendet sich das Kirchenführerteam insbesondere auch an die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Bad Sassendorf sowie in deren Ortsteilen Lohne, Neuengeseke und Weslarn. „Ist Ihnen spontan geläufig“, so fragt das Kirchenführerteam, „dass die Hohnekirche gewissermaßen vier Töchter hat:

St. Simon und Judas Thaddäus in Bad Sassendorf, St. Pantaleon in Lohne, St. Johannes der Täufer in Neuengeseke und St. Urbanus in Weslarn?“

Diese Kirchen leiten sich als Hallenkirchen von der Hohnekirche ab; sie ist in der Raumgestaltung und teilweise auch in der Ausmalung vorbildgebend. Infolgedessen ist die Hohnekirche als Mutter der westfälischen Hallenkirchen in die Baugeschichte eingegangen. Wer mehr über die *Mutter* seiner Hallenkirche erfahren möchte, ist herzlich eingeladen, an einer der etwa einstündigen Führungen teilzunehmen. Vielleicht ist damit ein Anreiz gegeben, einen Ausflug in die *heimliche Hauptstadt Westfalens* zu unternehmen.

Details können Sie gern mit Frau Ilse Maas-Steinhoff, Telefon 02921-4571, (maas-soest(@)t-online.de) absprechen. Das kleine Gästeführerteam der Hohnekirche in Soest freut sich auf Ihren Besuch. Stellvertretend für das Team grüßt herzlich Dr. Horst Köhler

BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10



APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR

KARSTEN

HUFNAGEL



Ihre Gesundheit...
unserer Verpflichtung!

Es könnte alles so schön sein!

Vor ein paar Tagen war es über Nacht traumhaft schön geworden. Frau Holle hatte tüchtig Hausputz gemacht, und auf jedem klitzekleinen Ästchen, jedem größeren Grashalm, jedem Stein, jedem Dachziegel, jeder Wiese lagen weiße Schneekristalle.

Sie verwandelten den Garten in eine Traumlandschaft.

Dass es dabei kalt war, naja, das gehört dazu. Man musste ja nicht nach draußen gehen, um sich an dem Zauber zu erfreuen. Auch vom warmen Zimmer, durchs Fenster geschaut, war es ein Traumbild.

Und heute?

Draußen sieht es aus, als hätten alle weiß-schwarz gefleckten Kühe ihr Fell bei mir im Garten abgelegt. Der Boden zerissen weiß, fast schwarze Erde überall sichtbar. Die Bäume und Sträucher haben mit Hilfe von Wind und Sonne wieder zur Nacktheit gefunden. Nur wenig Grün sieht man an einigen Stellen. Zu wenig Farbe für mich! Aber – grün steht ja für HOFFNUNG. Also hoffe ich, und mache mich lesend über alles her, was meinen Tisch fast füllt: *Gartenzeit*, *Blumenwelt*, *Gartenratgeber*, oh wie herrlich bunt liegen sie da, die Kataloge mit ihren Versprechungen vom Farben- und Blütenparadies.

Farbhungrig wie ich bin, blättere ich mit Hingabe. In Gedanken steht mein Garten schon in Sommerblüte. Wie immer möchte ich etwas Neues haben. Aber was?

Schmetterlingswiese – klingt toll, ich bin sofort dabei! *Duftgarten* – aber hallo, das ist mein Ding! *Waldwiese* – fällt flach, ich habe Südseite und keinen Schatten. *Blumen- und Kräuterwiese* –

klingt seeehr gut! *Tausend-und-eine-Nacht* – nicht schlecht, für Beete, Kübel, Balkonkästen sicher auch spitze.

Meine Stimmung hebt sich von Seite zu Seite. Und dann gibt es noch die *PREIS-KNÜLLER*, die bringen Gärtnerherzen zum Jubeln.

Ich jubele gern, aber langsam bekomme ich Bedenken. Wo bleiben bei all den Blumenwiesen meine anderen mir wichtigen Teile: Tomaten, Salat, ein paar Reihen Kartoffeln, Kräuter – na, die hab ich ja schon integriert – aber Sonnenblumen in allen Größen, Farben und Wuchsformen?

Jetzt brauche ich eine Denkpause bei einer Tasse Kaffee!

Es gäbe da einige Möglichkeiten: Ich kaufe zwei anliegende Gärten auf, dafür bekommen die Anlieger gratis einen Traumblick! Oder ich suche außerhalb der Wälle eine Einsiedelstelle, wo ich all meine Träume leben kann.

Doch dagegen sprechen die vorhandene gute Nachbarschaft, die Vertrautheit mit dem jetzigen Zustand, das Wissen darum, jedes Jahr älter zu werden und sich zu übernehmen.

Jetzt ist eine weitere Kaffeepause nötig.

Dann mein Entschluss: Ich warte erst einmal ab, was der Frühling so alles zum Erblühen bringt. Und ich werde einige große Gefäße kaufen. Darin sollen die so hochgelobten Sämereien in kleinen Mengen erst einmal testweise austreiben. Wenn ich dann den Wuchs im Kleinen gesehen habe, kann ich im nächsten Jahr immer noch bestellen – oder was meinen Sie?

Doris Ittermann

Nur vier Teile

„**Unsinnig zu glauben, Rücksichtslosigkeit könnte je aussterben!**“ Verärgert räumt sie Kohlblätter, Bananenschale, Kassenbon und verschwendete Plastiktüte weg, die Vorbenutzer wieder im Einkaufswagen haben liegen lassen, schmeißt alles schwungvoll in den großen Abfallbehälter, direkt neben dem Unterstand. Auch das Stück Papier vom Boden will sie entsorgen. Es ist ein Einkaufszettel. Obgleich es nur vier Teile sind, wurden sie notiert und das graue Karopapier zugeschnitten. Drei Seiten sind schief. Die Schrift lässt alte Schreiber vermuten. Unbeherrscht stolpern die Buchstaben durch die Kästchen.

Untereinander steht: Toastbrot – Honig – Quark – Bonbon. Hinter Bonbon, mit nur einer Klammer vorn, in Druckbuchstaben noch: Kirsche.

Wurde der Zettel jemandem zur Besorgung mitgegeben oder sollte er *eigennützig* sein?

Vielleicht einer alten Frau dienen, die ihren Rollator mühsam konzentriert durch den großen Supermarkt schiebt, ebenso mühsam nach den zu besorgenden Artikeln sucht.

Nachmittags ist Personal kaum zu sehen, das um Auskünfte gefragt werden könnte. *Vormittags einzukaufen ist viel gescheiter*, weiß sie. *Die Frauen, die den Warennachschub einräumen, wissen immer ganz genau, wo meine Lebensmittel zu finden sind. Der Einkauf ist viel schneller erledigt.* Aber am Vormittag fühlte sie sich dafür nicht fit genug. Der erwünschte Energieschub kam erst nachmittags, genau zur rechten Zeit.

Die paar Teile kann ich jetzt ohne Hilfe selbst besorgen, freut sie sich. Am Toast-Angebot ist sie aber schon vorbei gerollt. Sie hat die Kühltheken im Blick, steuert spontan und zielsicher darauf zu, **dort gibt's den Quark. Nach längerem Studieren** legt sie eine Halbpfundpackung Magerquark in den Korb ihres Rollators, kontrolliert den Einkaufszettel, den ihre Finger krampfhaft halten, sucht nun den Honig.

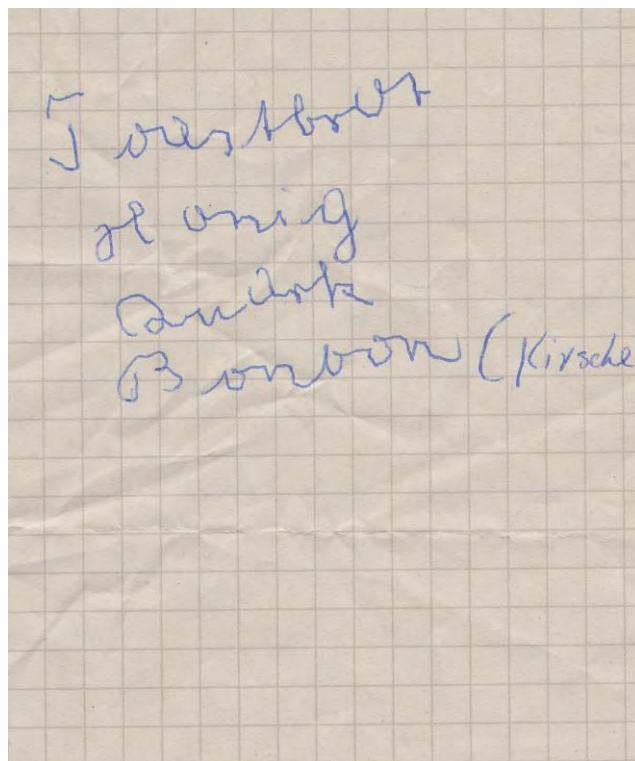
Der steht in denselben Regalen wie Marmeladen und Gelees, erinnert sie sich.

Die Auswahl ist immens. Wieder liest sie Etiketten und Aufkleber und vergleicht. Die am Band vom Hals baumelnde Lupe ist behilflich. Sie schüttelt über Fülle und Auswahl mit anerkennendem Staunen und gleichzeitiger Missbilligung den Kopf, urteilt: *Sehr anstrengend für alte Alte*

Auf der Suche nach den Bonbons rollert sie quer durch den Markt, erneut am Toast vorbei. Sü-

Bigkeiten sind in Nähe der Kassen, fällt ihr ein. Die Kirschbonbons sind auch für die Urenkel gedacht, falls sie zu Besuch kommen. *Wie finde ich jetzt bloß die Marke, die es sein muss*, fragen ihre irritierten Augen angesichts der kunterbunten Tüten- und Packungsvielfalt. Ein junger Mann neben ihr sucht auch. Sie bittet um Hilfe. Er hilft, nicht gerade begeistert. Trotzdem bedankt sie sich **höflich für seine „Freundlichkeit“** und lenkt den Rollator zu den Kassen.

Nur wenige sind geöffnet, die Kunden stehen Schlange. Sie ist an der Reihe,



legt ihre Einkäufe aufs Band und erschrickt. *Es sind ja nur drei Teile! Wo ist der Zettel?* Die linke Faust hält ihn noch immer und sie stellt fest: *Toastbrot fehlt*, packt ihre Ware wieder in den Rollator-Korb und begibt sich auf Toast-Suche.

Nochmals quert sie mit dem willigen Rollgefährten den weitläufigen Verkaufsraum, findet die Gondeln mit Brot- und Backwaren nun, erinnert sich doch, schon vorher daran vorbeigekommen zu sein, schüttelt betrübt den Kopf, doch jetzt über ihre nachlassende Aufmerksamkeit. Inzwischen hat die Zahl der Anstehenden an den Kassen zugenommen. Sie wartet geduldig, reicht dann der Kassiererin ihr Portmonee, die einen Geldschein entnimmt, Wechselgeld und Kas senbon in der Börse verstaut, sie der längst bekannten alten Kundin wieder zusteckt und mit: *Gut, dass Sie es nicht weit haben*, freundlich verabschiedet.

Erschöpft aber auch zufrieden erreicht sie ihre Wohnung, räumt gleich den Einkauf in Kühl- und Vorratsschrank. *Sofort ausruhen vom Abenteuer Einkauf*, fordern die geschwollenen Beine. Mit aufatmendem *Ach* sinkt sie in den bequemen Liegesessel. Ohne Groll springen ihr noch ein Weilchen Gedanken wie Pingpong-Bälle im Kopf hin und her: Kleine Vielfreuden sind heute die Hefe des Glücksteigs. Tiefe statt Länge. Kleine Einkaufszettel fallen ihr ein. Der Spruch: in der der Kürze liegt die Würze, erheitert sie und augenblicklich ist sie eingnickt.

Träumt sich als hüpfendes Kind mal an der Hand von Mama, mal neben ihr, um gemeinsam einzukaufen. *Lies' mal, was auf dem großen Schild über der Ladentür steht. Das müsstest du eigentlich schon können*, wurde sie von Mama ermuntert. *Ko – Kolo – Kolo-n-i-a-l - waren*, entzifferte sie schließlich. *Richtig!* Beide strahlten mit dem sonnenblauen Tag um die Wette. Die kleine Spitztüte mit den

roten Bonbons durfte sie tragen. Doch erst zuhause war es erlaubt, die seltene Nascherei auszupacken und ganz gerecht mit Conni und Bodo zu teilen. Den Quark hatte die Krämerfrau fest in Pergamentpapier eingewickelt und Mama ihn vorsichtig in den Korb gelegt, daneben behutsam den nicht alltäglichen Honig verstaut, ebenso die Tüten mit Zucker und Mehl und die in Zeitungspapier gewickelten Eier für noch zu backende Kuchen. Für das große Brot hatten sie wieder den nützlichen Extrabeutel dabei. Ungeduldig lief sie wieselflink den Geschwistern entgegen, wusste nichts von müden Beinen.

Aber vielleicht war alles ganz anders. Vielleicht ging die Notiz verloren, ehe sie dienlich sein konnte. Der Einkaufszettel verschweigt das Wie seiner kurzlebigen Existenz, verrät nur sein unbedingtes Warum. Die Geschichte ist also nicht wahr. Aber sie könnte wahr sein.

© Hannelore Johänning



Diakoniestation 
Ihr Pflegedienst im Kreis Soest

Selbstbestimmt zuhause leben

- ⊕ **Pflege für Jung und Alt**
- ⊕ **Pflegeberatung**
- ⊕ **Wundversorgung nach ICW**
- ⊕ **Menüservice**
- ⊕ **Haushaltsnahe Dienstleistungen**
- ⊕ **Betreuungsdienste**



Diakoniestation Soest
Tel. 02921 3620-400
 ab 22.2.2016 am neuen Standort:
 Wiesenstraße 15 | 59494 Soest
 diakoniestation@diakonie-ruhr-hellweg.de
www.diakoniestation.org



Buchempfehlung

„Wer wir waren“ von Roger Willemsen

Die verlorene Zeit

(„Wer wir waren“ - ein gedankliches Vermächtnis von Roger Willemsen)

Dieser Text gilt einem Menschen, den ich zu seinen Lebzeiten nie sonderlich beachtet habe, ich kannte ihn aus Talk-Runden und Literatursendungen im Fernsehen, assoziierte u. a. mit ihm die Namen Elke Heidenreich, Daniel Cohn-Bendit und Sandra Maischberger. In der Regel waren es gepflegte, stilvolle Runden, in denen über Kunst und Kultur sowie Gegenwartsfragen debattiert wurde. Es handelt sich um den deutschen Publizisten und Fernsehmoderator Roger Willemsen, der im letzten Jahr am 7. Februar im Alter von 60 Jahren verstorben ist.

Eine Tumorerkrankung hinderte ihn daran, seine Arbeiten an einem neuen Buch mit dem geplanten Titel **„Wer wir waren“** fortzusetzen. In seinem Nachlass fanden sich drei Fassungen einer sog. **„Zukunftsrede“**, eine Zusammenfassung seiner Gedanken, die inhaltlich in dieses Buchvorhaben mit eingehen sollten. Aus einer dieser Fassungen, einem überarbeiteten Redemanuskript, ist im Rahmen der redaktionellen Aufarbeitung ein kleines, aber feines Büchlein, knapp 55 Seiten stark, unter eben dem **beabsichtigten Titel „Wer wir waren“** entstanden, das nach Ansicht der Herausgeber das gedankliche Vermächtnis von Roger Willemsen darstellt, melancholisch, scharfsinnig und doch



auch hoffnungsvoll. Ich habe Roger Willemsen unterschätzt, sein literarisches Werk beiläufig zur Kenntnis genommen. Ich sah in ihm mehr den Schöngest und eiteln Liebling der öffentlichen Diskussionsrunden, den Denker Willemsen hingegen habe ich verkannt.

Direkt nach der Lektüre des sprachgewaltigen Buchtextes sind diese Zeilen entstanden. Ich maße mir keine tiefer gehende Rezension dieses Werkes an, dafür fühle ich mich nicht

berufen, auch kenne ich Roger Willemsen zu wenig. Aber ich glaube, im Grunde verstanden zu haben, was das Anliegen des **Autors in seiner „Zukunftsrede“ war, und es** scheint mir der Betrachtung wert: Es ist der Appell an seine Leser- und

Zuhörerschaft, die jedem verfügbare Zeit nicht durch die Wahrnehmung aller unumgänglich scheinender Trends und Tendenzen verstreichen zu lassen, sondern real in dieser Zeit zu sein und zu verweilen, säumig und befindlich zu sein, das Staunen und Beurteilen zu üben und zuzulassen mit der Inkaufnahme der Erfahrung persönlicher Schwächen und daraus erwachsender Nachteile.

Mit dem Hinweis auf die vorweggenommene Zukunft, die heute mehr denn je technologisch und rational prognostizierbar verplant und ausge-

deutet wird und dabei auch eigene Vorhaben und Pläne mit einschließt, kommt Willemsen zu dem melancholischen Resümee, es befinde sich die „...Zukunft auch eher im Stillstand und wird einstweilen weniger imaginiert als vielmehr organisiert und kontrolliert“ (S. 52). Oder anders formuliert: „...wie alle Ressourcen wird auch die Zukunft knapp“ (S. 52). So gesehen „hat die alte Zukunft keine Zukunft“ (S. 53), die wahren Paradiese, von denen wir immer träumten und auf die wir so sehnsüchtig warten, sind verloren oder scheinen verloren aufgrund unserer Verplanung und unseres nüchternen Ideenaufbrauchs im hier und jetzt.

Müssen wir so unsere Zeit und unser Leben z. B. durch das Diktat des Modetrends „Selbstoptimierung“ heute schon nur noch verplempern und uns die Vision einer anderen Zukunft, einer Zukunft alten Stils, rauben lassen? Roger Willemsen schließt seine Betrachtungen mit einer unglaublich schönen Beschreibung der Eindrücke, die die Menschen, die jemals im Weltall waren, also die Astro- und Kosmonauten, auf ihren Reisen hatten. Voller Ehrfurcht und Staunen über die Schönheit des Heimatplaneten, der „Mutter Erde“, kehrten sie zumeist zurück. Dies ist wohl seine letzte Vision, die uns Erdenbewohnern allen und auch ihm selbst als anzustrebender Weg und Ausweg aus der „Rasanz der Zeit“ vor Augen stand und weiterhin stehen sollt. Ich zitiere: „...entdeckten sie das Kreatürliche, das Spirituelle und das Moralische und kehrten zurück zum Anfang, zum Kind, zum Säugling, der da lag wie der zusammengekauerte Tode-schläfer, der letzte komplette Mensch“ (S. 55). Ich glaube unbedingt, dass jeder aus der Botschaft

dieser „Zukunftsrede“ seinen Benefit ziehen kann, mich hat der Text begeistert! Mögen wir auch in diesem Jahr manches Mal innehalten können und staunend entdecken, dass auch der flüchtige Augenblick Erkenntnis birgt, und zwar eine andere als die, die der von uns gnadenlos geforderte, einschätzende zweite Blick (Zoom) uns aufzwingt. Lassen Sie uns nicht vorbeileben an unserem eigenen Leben, an dem, was uns ausmacht, an unserer Gegenwart und unserer Zukunft. Das Leben ist zu kurz, um das geschehen zu lassen, was Willemsen wie folgt formuliert hat: **„Wir waren jene, die wussten, aber nicht verstanden, voller Informationen, aber ohne Erkenntnis, randvoll mit Wissen, aber mager an Erfahrung. So gingen wir, von uns selbst nicht aufgehalten.“**

Das Buch „Wer wir waren“ von Roger Willemsen ist erschienen im S. Fischer Verlag, Frankfurt 2016

Johannes Utsch

Kurze Wege, persönlicher Kontakt
und regionales Engagement



Wir unterstützen
Kunst, Kultur, Soziales & Sport
vor Ort.

Stadtwerke Soest
Aldegrewerwall 12
Telefon 02921.392-150
info@stadtwerke-soest.de
www.stadtwerke-soest.de


Stadtwerke Soest
Service Rundum

Kinder wissen Bescheid ...



Kindermund tut Wahrheit kund, sagt der Volksmund – und wie recht er damit hat! Wir haben es ja schon bei unseren Kindern erfahren, doch für das gegenseitige Verständnis ist der Abstand von zwei Generationen ein besonderer Segen. Wir Großeltern müssen nicht dauernd erziehen, und unsere Enkelkinder brauchen nicht ständig ihre erwachenden Kräfte an uns zu erproben. Sie können uns die Welt erklären – gerade so, wie sie dort alles noch ganz unverstellt wahrnehmen. Im Füllhorn erzählen hier „Ommas und Oppas“ regelmäßig von solchen Erlebnissen mit ihren Enkelkindern.

In diesem Lotterhaus bleibe ich nicht!

Dass sich aus einer an sich harmlosen Frage fast eine Auswanderung nach Afrika ergeben konnte, war nicht abzusehen, als Paula nach der Schule beim Mittagessen den Eltern erzählte, einige Jungen in ihrem vierten Schuljahr würden *Nutte* oder *Hure* zu den Mädchen sagen – was das denn eigentlich heißen sollte.

Papa und Mama sahen sich an und begannen, davon zu erzählen, dass es ja auch viele einsame Menschen gibt, die niemanden zum Kuscheln haben. Paula und ihren Eltern ginge es da ja gut, die könnten zum Einschlafen und auch sonst genug miteinander kuscheln, wenn ihnen danach ist. Und weil einsame Menschen niemanden sonst haben, gebe es eben Frauen, die ihr Geld damit verdienen, lieb zu einsamen Menschen zu sein. Solche Frauen würden *Hure* oder *Nutte* genannt. Aber irgendwie war ihnen das dann wohl doch zu wenig Information auf Paulas Frage. Es heißt ja immer, man solle den richtigen Moment abpassen, um seinen Kindern zu erklären, wie es dazu kommt, dass im Bauch der Mutter ein kleines Baby heranwachsen kann.

Mama und Papa sahen sich noch einmal an. Dann gaben sie sich einen Ruck und begannen zu erzählen. Dass aus dem Kuscheln eben etwas mehr würde, wenn sich ein Mann und eine Frau sehr lieb haben und sich ein Baby wünschen, und anders ginge das auch nicht. Und weil es

nicht anders ginge, habe die Natur es so eingerichtet, dass man dabei besonders schöne Gefühle miteinander hat. Dann sind sie bei Paulas fragenden Blicken auch noch etwas genauer geworden. Da war bei Paula die Eingangsfrage vergessen, denn nun war etwas anderes plötzlich sehr wichtig. „Dann haben Nora und Dennis das auch gemacht?“, fragte sie völlig verstört. Nora ist ihre Patentante und erwartete gerade ihr erstes Kind.



Kompetenz in Sachen Pflege

In der angenehmen Atmosphäre unseres Hauses fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl. Wir bieten Ihnen individuelles Wohnen und professionelle Pflege und Betreuung.

Adolf-Clarenbach-Haus Soest
Altenhilfeeinrichtung

Heinsbergplatz 12 ■ 59494 Soest
Tel. 02921 356-0 ■ Fax 02921 356-222
clarenbachhaus.soest@pertheswerk.de

 Evangelisches Perthes-Werk e.V.



Stationäre Pflege – Kurzzeitpflege – Seniorenwohnungen

In der angenehmen Atmosphäre unseres Hauses fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl. Wir bieten Ihnen individuelles Wohnen und professionelle Pflege und Betreuung.

Perthes-Zentrum Soest
Altenhilfeeinrichtung

Bleskenweg 1-3
59494 Soest
Tel. 02921 9688-0 ■ Fax 02921 9688-170
pertheszentrum.soest@pertheswerk.de

 Evangelisches Perthes-Werk e.V.

**Pflege-
helferinnen
und -helfer
in Teilzeit
gesucht!**

Als diese Frage bestätigt wurde, konnte Paula das erst gar nicht glauben. Die Zusatzinformation: „Und was meinst du, wie du in Mamas Bauch gekommen bist?“, löste dann regelrechtes Entsetzen bei ihr aus. „Ihr habt das auch gemacht?“, brach es aus ihr heraus. Damit war offensichtlich die Lust auf die Fortführung dieses unappetitlichen Gesprächs vergangen. Die Küchentür knallte und Paula verschwand in ihrem Zimmer.



Einige Minuten darauf hörten die Eltern sie die Treppe herunter kommen. Paula hatte einen Rucksack gepackt und konnte von den beiden gerade

noch an der Haustüre abgefangen werden. Auf die Frage, was denn hier gespielt würde, hatte sie nur ein kerniges „In diesem Lotterhaus bleibe ich nicht!“ übrig. „Und wo soll es hingehen?“, wollten die Eltern wissen. „Nach Afrika!“ – „Und du meinst, die kleinen Babys dort werden anders auf die Welt geholt?“ Da stutzte Paula einen Moment, und nach einem fragenden „Da auch?“ ließ sie den Rucksack wieder

von der Schulter rutschen, als die Eltern bestätigend nickten. Mit einem Seufzer und den Worten „Dann kann ich ja auch hierbleiben!“ drehte sie sich wieder um und stiefelte wortlos wieder zurück in ihr Zimmer. Als mir meine Schwiegertochter diese kleine Geschichte erzählte, fand ich sie so herzerfrischend, dass ich nicht weiter nachgefragt habe, ob denn auch noch die Sache mit den Schimpfwörtern aus der Schule geklärt worden ist. Das haben Paula und ich dann etwas später nachgeholt. Sie wusste ja nun, dass es Frauen gibt, die für Geld mit fremden Männern, die sonst keine Frau dazu finden, einiges mehr machen als nur kuscheln, obwohl die beiden sich gar kein Baby wünschen.

Wir haben dann darüber gesprochen, dass solche Frauen *Prostituierte* genannt werden, aber manche sie als *Nutte* oder *Hure* beschimpfen, weil das nicht als ein ehrenwerter Beruf gilt. Einig waren wir uns dann darüber, dass Paulas Mitschüler wahrscheinlich gar nicht so recht wissen, was sie da als „coole Beschimpfung“ so von sich geben, das hofft zumindest Oppa Rudolf.

Rudolf Koester

THOMAS
Residenz

...rundum wohl fühlen

Lütgen Grandweg 4-6, 59494 Soest

Tel. 02921 / 376 - 0

Häuslicher Pflegedienst

Wohnen mit Service

Betreutes Wohnen

Tagespflege Noah

Kurzzeitpflege

Pflegeheim



St. Stephanus Oestinghausen

1189 taucht Oestinghausen erstmals namentlich auf. Als Erstsiedler werden Sachsen vermutet. Nach der Soester Fehde (1444-1449) verblieb Oestinghausen im Herzogtum Westfalen, das wiederum zum Erzbistum Köln gehörte, und erhielt eigene Gerichtsbarkeit. 1816 fiel der Ort (nach Säkularisierung und kurzer Zugehörigkeit zu Hessen-Darmstadt) an Preußen und gehört seitdem, ohne Gerichtsbarkeit, zum Kreis Soest. Anlässlich der kommunalen Gebietsregelung 1969 wurde Oestinghausen, etwa 7 km nördlich von Soest an der B 475 gelegen, Ortsteil der neu geschaffenen Gemeinde Lippetal. Innerhalb des Ortes ist eine Wegbeschreibung völlig überflüssig. Sankt Stephanus ist nicht zu verfehlen. Obgleich bis ins 17. Jh. wenig Schriftliches überliefert ist, wird ein Saalbau mit Rechteckchor und Apsis schon um 1000 vermutet, eine um diese Zeit übliche Bauart. Oestinghausen lag, wie erwähnt, im Einflussbereich des Erzbistums Köln, das Ende des 8. Jh. gegründet wurde. Diese Tatsache stützt die Vermutung, dass eine Frühkirche existierte ebenso wie das Faktum, dass St. Stephanus mit einer Immunität ausgestattet war. Erforderliche Grabungen für eine Heizungsneuanlage erbrachten 1977 den Beweis, dass zumindest Langhaus und Turm schon aus Steinen bestanden. Für mehr Historie müssen vorab Vermutungen genügen. Der älteste Bauteil überrascht mit gut bearbeiteten kleineren Quadern aus Soester Grünsandstein und ähnelt in Bauweise und Stilelementen denen der Soester Petri-Kirche. In einer zweiten Bauphase, etwa von 1200 bis 1250, erhielt der romanische Baukörper umfassende Veränderungen: Der Rechteckchor samt Apsis wurde abgebrochen, die Kirche zur Kreuzanlage mit quadratischem Chor erweitert, die Langhauswände

sind aufgestockt und in zwei Joche eingeteilt und größere Fenster eingebaut worden, und die gesamte Anlage wurde eingewölbt. Die Sakristei stammt aus der Gotik-Zeit. Schon die nördlichen Langhausfenster deuten durch Spitzbögen auf diese gefällige französische Bau-Mode hin. Der Turm, dem Langhaus westlich vorgesetzt, wuchs von ursprünglich 9,50 m nach mehrfach vorgenommenen Umgestaltungen und mit der 1715 aufgesetzten barocken Haube sowie der vergoldeten Kupferkugel mit Kreuz und Hahn auf die heutige Höhe von 28 m. Verteilt über mehrere Etagen sind Öffnungen und Schlitze eingelassen. Im Zuge der 1715er-Maßnahmen wurde auf der Vierung auch der Dachreiter erneuert. 1974 und 2003 wurden notwendige Dachdeckerarbeiten ausgeführt und



2003 eine umfangreiche Steinsanierung vorgenommen. Aus Archivakten Anfang des 18. Jh. geht hervor, dass der Turm mit Glocken und zugehörigem Keller, gemeint ist das Erdgeschoss, Eigentum der Kirchspiel-Eingesessenen war. Die preußische Gemeindeordnung kippte 1841 diese Kirchspielverfassung und seitdem ist der Turm Eigentum der Kirchengemeinde. Erst der danach vorgenommene Durchbruch mit 3,25 m breitem Bogen schuf die Verbindung zwischen Turm und Langhaus. Wie viele Kirchen zollte auch St. Stephanus beiden Weltkriegen Tribut. Von den fünf alten, wohlklingenden Glocken verblieb nur die *Dicke*, die wertvolle Stephanus-Glocke von 1631. Seit 1952 verfügt die Kirche wieder über ein komplettes Geläut, darunter eine reich verzierte Glocke von 1698 aus Strehlitz/Schlesien. Nach ihrem Zwangsaufenthalt auf dem Hamburger Glockenfriedhof versieht sie nun ihr Amt als Angelus-Glocke in Oestinghausen. Bis dahin galt es, sich mit verschiedenen minderwertigeren Glocken zu behelfen.

Die Portale weisen zum Teil aufwändige Bogen- und Säulenumrahmungen mit verschiedenen Tiermotiven auf. Durch die schmale Spitzbogentür in der Nordgiebelwand wurden bis 1836 die Toten zur Bestattung auf den Kirchhof getragen.

Viele dieser Hinweise sind für Besucher kaum augenscheinlich, ihre Neugieraugen wollen schauen. Doch was sie im Inneren erwartet, entspricht vermutlich nicht ihren Erwartungen. Die äußerliche Großzügigkeit ist kein Versprechen für Gleiches im Innen. Dieses punktet mit anderen Besonderheiten. Es ist *häuslich*. Statt Helle und Weiträumigkeit unmittelbare Nähe, statt staunender Distanz direkte Teilhabe an der opulenten Ausstattung. Das sparsam einfallende Licht gibt nicht preis, sondern schirmt. Und Tageskunst- und Kerzenlicht inszenieren selbstherrlich eigenwillige anmutige Schattenspiele.

Zuerst wird die Besucher der imposante, vielgestaltige barocke Hochaltar fesseln, der mit seinem Eichenholzretabel fast die

Gewölbekappe berührt und die östliche Chor-Wand völlig verdeckt. Sie sind beeindruckt von der großen farbintensiven und dramatischen Darstellung, die im Zentrum die Steinigung des Schutzpatrons, den Erzmärtyrer Stephanus, zeigt, umgeben von Säulen, Bischofs-, Engels- und Heiligenfiguren. Sie beachten das aufwändig gerahmte Abbild der Dreifaltigkeit darüber und als Krönung die freistehende Himmelskönigin. Das zweiflügelige Tabernakel-Häuschen mit reichem Dekor beeindruckt sie, ebenso die von kleineren Säulen getragene Marmorplatte der Mensa (Kredenz Tischchen) mit dem Brokat-Antependium, das den Unterbau schließt. Das ausgerangierte spätgotische Sakramentshaus entdecken sie als sehenswertes sakrales Dekor in der Wand links vom Altar.

Im linken Querhaus zeigt das Altarblatt den Betrachtern die Verherrlichung des heiligen Johannes von Nepomuk, im rechten die Rosenkranzspende an den heiligen Dominikus. Außer ihm sind der Verkündigungengel mit Maria und die beiden heiligen Frauen Luzia und Agatha dargestellt.

Das gute Gefühl,
zu Hause zu sein.

SZB Bad Sassendorf.

Herzlich
Willkommen

Weststraße 12-20 • 59505 Bad Sassendorf
0 29 21 / 95 00 • www.heinrichs-gruppe.de
HEINRICHS GRUPPE Pflege auf höchstem Niveau

Das ausdrucksstarke Sinnbild an der rechten Chor-Wand berührt: Umstrahlt ruht das Lamm Gottes auf dem Buch mit den sieben Siegeln. In der nördlichen Gewölbekappe machen heilige Ida und Hirsch auf sich aufmerksam.

Blick fesselnd für sie ist natürlich auch der Kanzelkorb mit den plastisch dargestellten vier Evangelisten und dem segnenden Christus auf dem Schalldeckel. Vermutlich offenbart sich nur Kennern, dass Kanzel und Schalldeckel keine Einheit, sondern unabhängig voneinander zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind, aber hier bestens harmonieren.

Durch eine Wandöffnung neben der Kanzel gelangen die Besucher in die gewölbte gotische Bet- und Beichtkapelle. Die bis zum Boden reichenden markierten Kreuzrippen sind nicht zu übersehen, auch nicht das barocke Vortragekreuz. Länger verweilen sie sicher bei der gotischen Pieta hinter der vergitterten Chor-türnische und dem auffallend, fast grellbunt gemalten Petrus-Hahn im Spitzbogenfenster.

Auch die beiden Statuen sind Blickfang. Von der Konsole am nordöstlichen Vierungspfeiler grüßt Maria und an der

Turmaufgangstür der heilige Antonius von Padua.

Ehemalige, nun verglaste Türöffnungen erhellen den Bereich unter der errichteten Orgelbühne. Die Einweihung der jetzigen Orgel feierte die Gemeinde 1979. Das Barockgehäuse wurde nach historischer Vorlage aus Spessarteiche gefertigt und der Fassung des Hochaltars angeglichen. In der Brüstung fanden Teile der alten Kommunionbank von 1821 wieder Verwendung. Diese Angaben müssen Wissbegierige erfragen, sichtbar sind sie nicht. Die bildhaft dargestellten Kreuzwegstationen links und rechts des Turmbogens interessieren sie aber noch, ehe sie die Kirche bereichert verlassen.

Nur gerafft und in Kurzform konnte hier das eigenartige Gotteshaus vorgestellt werden. Es könnte noch viel mehr *erzählen*. Darum gilt selbstverständlich auch für St. Stephanus die Aussage: Wozu in die Ferne schweifen, liegt Oestinghausen doch so nah.

© Hannelore Johanning

Quellen: Besichtigung vor Ort/Informationsbroschüre: Sankt Stephanus Oestinghausen (Gerd Oeding 2008)/Wikipedia/Internet

Hilfe vor Ort im Kreis Soest



caritas
im kreis soest



- Häusliche Krankenpflege
- Tages- und Kurzzeitpflege
- Pflegeberatung
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Essen auf Rädern
- Hausnotruf/Serviceruf
- Wohnraumberatung
- Familienpflege
- Fahrdienst für Behinderte
- Seniorenwohnheim
- Senioren-Wohngemeinschaften
- Service-Wohnen
- Stundenweise Betreuung
- Sterbebegleitung
- Ambulante Palliativpflege
- Gesprächskreis für pflegende Angehörige
- Caritas-Shop

Caritas Sozialstation Soest · Ostholenstraße 35 a · Telefon 0 29 21/35 90 90
 Caritas Sozialstation Bad Sassendorf · Bahnhofstraße 20 · Telefon 0 29 21/3 60 60
 Dauerhaft helfen: Caritas-Stiftung für den Kreis Soest · Spendenkonto 10 591 001 · BLZ 472 603 07



Was ist ein *Blog* und was bedeutet *vloggen*? Bis vor ein paar Jahren konnte ich mit diesen Begriffen nichts anfangen. Das hat sich längst geändert, und dennoch frage ich mich oft, was das Ganze eigentlich manchmal bringen soll! Aber – der Reihe nach: Also, was ist ein *Blog*, und was bedeutet *bloggen*?

Ein Blog ist ein digitales Tagebuch, das jemand, nämlich der Blogger, im Internet veröffentlicht. Inhaltsmäßig kann ein Blog dem Austausch von Informationen, Gedanken, Erfahrungen und der Kommunikation dienen. Insofern kann ein Blog einem Internetforum gleichen. Das Schreiben eines Blogs wird als *bloggen* bezeichnet.

Das Bloggen ist Anfang der 90er Jahre entstanden. Blog ist eine Kurzform vom *WeBlog*. Dieser Begriff vereint die Worte *Web für World Wide Web* und *journal book* (zu deutsch: Tagebuch) miteinander. Es handelt sich also um ein Internet-Tagebuch. Im Unterschied zu einer normalen Webseite werden auf einem Blog täglich neue Blog-Artikel geschrieben, die von Millionen fremder Menschen gelesen werden.

Die meisten Blogs drehen sich um ein einziges Thema und werden von einer Person geschrieben. In diesen Blogs geht es um eine unglaubliche Vielfalt von Themen mit unterschiedlichsten Meinungen zu dem jeweiligen Thema. Blogger schreiben über Pflanzen oder Rezepte, Kunst oder Literatur; andere nutzen den Blog, um ihr eigenes Leben zum Thema zu machen, oder sie befassen sich mit politischen Themen in ihrem Blog.

BLOGGEN

ist das Gegenteil von
Behalten

Was sind Blogger – was sind Vlogger?

Freunde von mir wanderten durch Nordamerika und berichteten darüber täglich in ihrem Blog, den sie extra dafür eingerichtet hatten. Eine Freundin meiner Tochter war eine Zeit lang in Mexiko-City und führte einen Blog über ihre Erlebnisse dort. Die Vielfalt ist unendlich. Darüber hinaus existieren auch Blogs, die von Autorenkollektiven oder Redaktionen mit Inhalten gefüllt werden und eine riesige Verbreitung haben.

Blogs sind also eine gute Einrichtung, um die eigene Meinung zu repräsentieren oder über eigene Erlebnisse zu berichten. Jeder kann Kommentare auf einem Blog hinterlassen. Die Kommentatoren kritisieren, loben oder stellen Fragen. Darauf wiederum kann der Blogger reagieren und hat damit einen direkten Draht zu seinen Lesern. So gesehen sind Blogs die Möglichkeit, einen vielfältigen Meinungsaustausch und Diskussionen anzustoßen. Dabei ist es dank Internet unerheblich, wo ein Blogleser oder -autor zu Hause ist oder aus welchem Land er kommt.

Jeder Kommentator eines Blog-Eintrages muss in der Regel seinen Namen und eine Mailadresse angeben. Kommentare können entweder direkt veröffentlicht werden oder aber der Blogger hat die Möglichkeit, abgegebene Kommentare zunächst zu prüfen, bevor sie öffentlich sichtbar sind. Diese Kontrollfunktion ist nützlich, um Vandalismus oder Unsinn zu vermeiden. Aber ein Blogger kann auch die Kommentarfunktion zu seinen *Posts* deaktivieren.

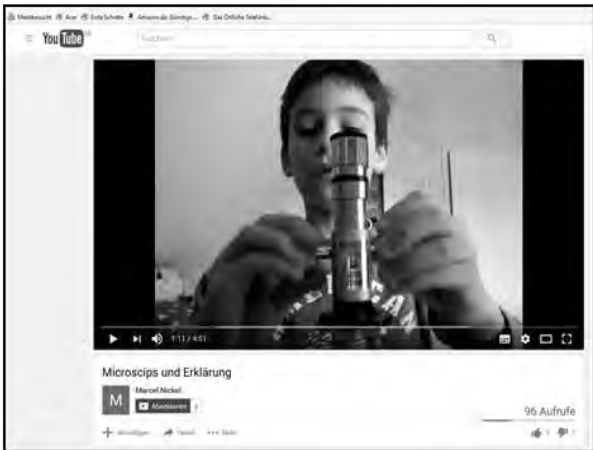
Die Artikel – *Posts* (oder Einträge) – in einem Blog werden in der Regel chronologisch absteigend sortiert platziert. Der

neueste Eintrag befindet sich also immer ganz oben, damit der Leser die aktuellsten Einträge sofort entdeckt. Ergeben sich mehrere aufeinanderfolgende Einträge von Lesern eines Blogs, so nennt man sie *Threads* (engl. Faden).

Der wichtigste Faktor für einen nachhaltig erfolgreichen Blog sind gute Inhalte. Der Content (=Inhalt) muss die Leser wirklich interessieren und ihnen einen Mehrwert bieten. Der Inhalt muss neu sein und sich von anderen unterscheiden. Darüber hinaus ist es wichtig, dass der Blogger seine Beiträge in einem eigenen, persönlichen Stil zu präsentieren weiß.

Vloggen

Das Kunstwort ist aus den Begriffen *Video* und *Blogger* entstanden: Während



Auch er ist schon ein Vlogger!

der *Blogger* seine Themen be(schreibt), erstellt der *Vlogger* Videos, die er seinen Zuschauern im Internet präsentiert (z. B. bei Youtube). Auch hier kann man dazu Kommentare hinterlassen oder über die Inhalte mit anderen Zuschauern und dem Vlogger diskutieren und seinen Youtube-Kanal abonnieren.

Das gilt genauso für einen Blog; immer, wenn der Blogger oder Vlogger neue Inhalte einstellt, erhält man eine Nachricht darüber.

Wenn Sie das Bloggen mal ausprobieren und unverbindlich testen möchten, bieten sich kostenlose Blog-Portale an. Besitzen Sie z.B. ein Google Konto, können **Sie sich dort (Menüpunkt „Blogger“)** einen kostenlosen Blog einrichten und sofort mit dem Bloggen loslegen. Das gleiche bietet neben anderen Plattformen auch die Internetseite

www.wordpress.com an.

Nachteile der Nutzung von kostenlosen Blog-Portalen: Der Funktionsumfang ist eingeschränkt, es gibt wenig Gestaltungsmöglichkeiten, und man hat keine eigene Internetadresse. Trotzdem – es ist einen Versuch wert! Im Internet finden Sie viele Informationen, die Hilfestellung bieten beim Einrichten eines Blogs. Sie müssen nur danach suchen.

Bis zum nächsten Mal!
Hety Büchte

Hier einige Beispiele für vorhandene Blogs im Internet:

| | |
|---|---|
| <u>Blog der ARD:</u> https://www.tagesschau.de/ausland/blogger-pakistan-105.html | |
| <u>Strickblog:</u> http://www.maschenfein.de/blog/ | <u>Blog zum Computerwissen:</u> https://www.expertiger.de/blog/ |
| <u>Seniorenblog:</u> http://www.senioren-blogger.de/ | <u>Mode-Blog:</u> https://www.youtube.com/watch?v=MDG8jYRzZAU |
| <u>Vlog über eine Thailand-Reise:</u> https://www.youtube.com/watch?v=Kqh2hT8dIt0 | <u>Vlog über Smartphone-Hilfe:</u> https://www.youtube.com/watch?v=2gZF1jzjkYs |
| <u>Vlog + Blog – Greta Silver:</u> https://www.youtube.com/user/zujungfuersAlter | |



Ostermenü

1. Ostertag

Suppe von Möhren und Orangen

500g Möhren, 2 Schalotten, 1 Knoblauchzehe, 1 EL Butter, 1 EL Öl, 500 ml Gemüsebrühe, 250 ml Orangensaft, 200 ml Sahne, Salz, Pfeffer, 1 Prise Zucker

Möhren grob, Schalotten und Knoblauch fein würfeln. Fett erhitzen, Gemüse darin andünsten. Orangensaft und Brühe angießen, bei geringer Hitze 30 Min. köcheln lassen. Fein pürieren, Sahne angießen, erneut aufkochen, mit Gewürzen abschmecken.

Kalbsrouladen mit frischem Kohlrabi

8 dünne Kalbschnitzel, 2 Zwiebeln, ½ Bund Petersilie, 30 g geräucherter Speck, 1 EL Butter, 2 EL Semmelbrösel, Salz, Pfeffer, Mehl zum Bestäuben, Je 1 Zwiebel, Möhre 50 g Sellerie, 2 EL Butter, 1 EL Tomatenmark, Thymian und Rosmarin, 250 ml Kalbsfond und 100 ml Rotwein,

Zwiebeln schälen und fein würfeln. Speck fein schneiden, Butter in einer Pfanne erhitzen, Zwiebeln und Speck andünsten, Petersilie untermischen, Pfanne vom Herd ziehen und Brösel dazugeben. Die Masse auf die Schnitzel verteilen, aufrollen, fixieren, mit Mehl bestäuben. Backofen auf 160 Grad vorheizen, Umluft 140 Grad. Rouladen in Butter rundum anbraten, das geputzte und in Würfel geschnittene Gemüse, sowie Tomatenmark, Thymian und Rosmarin dazugeben, mit Fond und Wein ablöschen. Rouladen im heißen Ofen zugedeckt 45 – 60 Min. schmoren lassen. Als Beilage eignet sich gut Kohlrabigemüse, abgeschmeckt mit Salz, Pfeffer und Abrieb von einer unbehandelten Zitrone.

Kartoffel - Topinambur – Püree

500 g Kartoffeln, 500 g Topinambur, Salz, 3 EL Creme Fraiche,

Topinambur und Kartoffeln schälen, in gleichmäßige Stücke schneiden, zusammen in einen Topf geben und weich garen. Abgießen, ausdampfen lassen, stampfen oder durch eine Kartoffelpresse geben, Creme fraiche dazugeben, Es können noch kleine Gemüsestücke bleiben, damit man das Gemüse herausschmeckt. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Topinambur ist eine längliche, leicht rötliche Knolle die seit 1922 auf dem Speiseplan steht. Sie gewinnt heute als einheimisches Gemüse wieder an Beliebtheit. Wegen ihrer Inhaltsstoffe ist sie für unsere Ernährung und Gesundheit sehr wertvoll. Sie gilt als krebs- und entzündungshemmend, senkt die Blutfettwerte und hat eine stark antioxidative Wirkung. Wegen ihres Geschmacks wird sie auch als *Erdbirne* bezeichnet. Sie schmeckt leicht süsslich-nussig. Man kann sie im gekochten, sowie im rohen Zustand genießen. Rohkost, gemischt mit Möhre, Apfel oder Rote Beete bekommt einen knackigen, leicht nussigen Geschmack.

Kaffeecreme mit Kirschkompott

1 Glas Kirschen, 2 EL Zucker, 2 TL Mondamin. Kirschen abtropfen lassen, Zucker mit 1 EL Wasser bei mittlerer Hitze karamellisieren lassen. Mit 200 ml Kirschsaft ablöschen, 2 EL Saft mit Speisestärke anrühren und den Kirschsaft damit binden, auskühlen lassen, Kirschen unterheben.

Creme: 250 g Mascapone, 1 EL Instant-Espressopulver, 3 EL Zucker, 250 ml Sahne Mascapone mit dem Espressopulver und Zucker glattrühren. Sahne steif schlagen und unter die Creme heben. Die Creme in Gläser füllen und 1 Stunde kaltstellen. Kirschkompott darauf verteilen.

2. Ostertag

Hähnchenbrustfilet mit Apfel

500 g Hähnchenbrust, 3 säuerliche Äpfel, 250 g süße Sahne, 1 EL Tomatenketchup, 2 TL Curry, ½ TL Salz, 1 geh.TL Mondamin, 75 g geriebener Käse

Hähnchenbrust in ca. 2 cm große Stücke schneiden, mit Pfeffer und Salz würzen und in heißem Öl anbraten. Fleisch und Äpfel in eine gefettete Auflaufform geben. Sahne mit Gewürzen vermischen, über Auflauf geben, mit Käse bestreut bei 225 Grad 30 Min. (Schweinefilet oder Putenbrust statt Hähnchenbrust lässt sich ebenso zubereiten).

Gemüserisotto

1 Zwiebel, 2-3 EL Öl, 250 g Reis, 500g Gemüse, z. B. in kleine Würfel geschnittene Möhren und Erbsen, 1 TL Salz, 2 EL Weißwein, ½ Brühe oder Wasser, Butter, Petersilie oder geriebener Parmesan

Öl erhitzen, Zwiebel in Würfel schneiden und darin andünsten, Reis, und Gemüse zugeben, unter Rühren glasig andünsten, Weißwein zugeben und verdunsten lassen, Flüssigkeit angießen, 30 Min. quellen lassen. Butterflockchen und Petersilie oder Parmesan überstreuen.

Fenchelsalat

1 Fenchel, 1 Orange, 1 Apfel, Saft 1 Zitrone, Salz, Pfeffer, 2 TL Honig, 3 EL Sahne geröstete Sonnenblumenkerne,

Fenchel von Hand sehr fein schneiden, Orange und Apfel klein schneiden. Marinade verrühren und mit dem Salat vermischen. Geröstete Sonnenblumenkerne darüber streuen.

Zitronencreme mit Himbeerpüree

300 ml Buttermilch, 4 Blatt Gelatine, Saft und Abrieb einer unbehandelten Zitrone, 60 g Puderzucker 250 ml Sahne

Gelatine in kaltem Wasser einweichen. Buttermilch mit Zitronensaft, -abrieb und Puderzucker verrühren. Gelatine im Wasserbad auflösen. 2-3 EL Buttermilch in Gelatine rühren, mit der restlichen Buttermilch verrühren. Kühl stellen. Sahne steif schlagen, wenn die Speise beginnt steif zu werden, Sahne unterheben.

300g Himbeeren mit 3 EL Puderzucker pürieren und durch ein Sieb streichen. Abwechselnd Zitronencreme mit Himbeerpüree in Gläser schichten, mit Zitronenmelisse garnieren.

Viel Freude beim Nachkochen, gutes Gelingen und ein frohes Osterfest!
Gerhild Oehmichen





Senioren – Veranstaltungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungstermine

| Uhrzeit | Tag | Gebühr | Veranstaltungsort |
|------------------|---|---------------|--|
| | Jeden Montag | | |
| 16:00 | Walkingtreff | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Jeden Dienstag | | |
| 09:00 – 13:00 | Internet-Treff Beratung, Unterstützung und Anleitung | 2,50 € | Petrushaus Petrikirchhof 10, Soest |
| 13:30 14:00 | Doppelkopfrunde Boulespiel im Park | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| ab 15.00 | Seniorentreff mit Kaffeetrinken und Spielen (Skat, Doppelkopf, Rummikub und mehr) | 3,00 € | Ardeyhaus, Paradieser Weg; Ansprechpartner: Rosmarie und Armin Häger |
| | Erster Dienstag im Monat | | |
| 09:00 | Senioren-Frühstück | 3,50 € | Petrushaus, Petrikirchhof 10; Anmeldung unter Tel.: 13000 |
| | Zweiter Dienstag im Monat | | |
| 09:00 | Senioren-Frühstück | 3,00 € | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Dritter Dienstag im Monat | | |
| 15:30 | Singen mit Kurt Borger | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Jeden Mittwoch | | |
| 14:30 | Basteln und Spielen mit Kindergartenkindern | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Zweiter Mittwoch im Monat | | |
| 15:00 | Internetcafé mit Hilfestellung | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Dritter Mittwoch im Monat | | |
| 14:30 | Bingo spielen mit Kaffeetrinken | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Vierter Mittwoch im Monat | | |
| 14:00 | Filmcafé mit Kaffeepause | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Jeden Donnerstag | | |
| 15:45 | Gedächtnistraining (außer 3. Donnerstag im Monat) | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| 16:00 – 18:00 | Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung | 2,50 € | Petrushaus Petrikirchhof 10, Soest |



Senioren – Veranstaltungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

| Uhrzeit | Tag | Gebühr | Veranstaltungsort |
|-------------------------|--|---------------|---|
| | Dritter Donnerstag im Monat | | |
| 15:00 | Tanznachmittag mi Live-Musik Kaffee und Kuchen | | Kulturhaus „Alter Schlachthof“ |
| | Jeden Freitag | | |
| 13:30 16:00 17:30 | Doppelkopfrunde Walking-Treff Gesprächskreis „Frauen ab 50“ | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |
| | Erster Freitag im Monat | | |
| 15:00 | Tanzcafé mit Live-Musik, Kaffee und Kuchen | 5,00 € | Perthes-Zentrum (Saal Erdge- schoss) Bleskenweg 3, |
| | Zweiter und vierter Freitag Im Monat | | |
| 16:00 | Malen mit Heidelinde Briedigkeit | | Begegnungsstätte Bergenthalpark |

Zusätzliche Veranstaltungstermine

| Uhrzeit | Tag | Gebühr | Veranstaltungsort |
|---------------------|--|--------|--|
| 14.03.17 14:30 h | Seniorenkino mit Sektempfang „Kundschafter des Friedens“ | 6,00 | Kino im Bürgerzentrum „Alter Schlachthof“ |
| 05.04.17 15:00 h | <u>Neu in Soest: Erzählcafe 3</u> Thema: Glauben (inkl. Kaffee und Kuchen) | 6,00 | Veranstalter: VHS Ort: Petrushaus, Petrikirchhof 10 (Anmeldung bei VHS) |
| 18.04.17 14:30 h | Seniorenkino mit Sektempfang „Der Hundertjährige, der die Rechnung nicht bezahlte und verschwand“ | 6,00 | Kino im Bürgerzentrum „Alter Schlachthof“ |
| 27.04.17 | Ausflug: Gasometer Oberhausen: Ausstellung: „Wunder der Natur“ | 30,00 | Veranstalter: AWO Soest Nichtmitglieder erhalten ab 27.03.17 Karten (mo-fr, 14:30-15:30 h) in der Begegnungsst. Bergenthalpark |
| 03.05.17 | Halbtagesausflug des Seniorenbüros: Spargelhof Grewing, Delbrück Spargelesen | 20,00 | Veranstalter: Seniorenbüro Kartenverkauf wird in der örtli- chen Presse zeitnah bekanntge- geben. |
| 10.05.17 15:00 h | <u>Neu in Soest: Erzählcafe 4</u> Thema: Rückkehr nach ... (inkl. Kaffee und Kuchen) | 6,00 | Veranstalter: VHS Ort: Stadtbücherei Soest, Severinstraße 10 (Anmeldung bei VHS) |
| 21.05.17 | Spargelesen | 11,00 | Veranstalter: AWO Soest Nichtmitglieder erhalten ab 24.04.17 Karten (mo-fr, 14:30-15:30 h) in der Begegnungsst. Bergenthalpark |

Senioren – Veranstaltungskalender

Zusätzliche Veranstaltungstermine

| Uhrzeit | Tag | Gebühr | Veranstaltungsort |
|---------------------|---|--------|--|
| 07.06.17 | Halbtagesausflug des Seniorenbüros: Landesgartenschau Bad Lippspringe | 20,00 | Veranstalter: Seniorenbüro Kartenverkauf wird in der örtlichen Presse zeitnah bekanntgegeben. |
| 14.06.17 15:00 h | <u>Neu in Soest: Erzählcafe 4</u> Thema: Kindheitsjahre (inkl. Kaffee und Kuchen) | 6,00 | Veranstalter: VHS Ort: Hof Keinemann Schlossberg 40, Soest-Meckingsen (Anmeldung bei VHS) |
| 22.06.17 | Ausflug: Porzellan-Manufaktur Schloss Fürstenberg | 22,00 | Veranstalter: AWO Soest Nichtmitglieder erhalten ab 24.04.17 Karten (mo-fr, 14:30-15:30 h) in der Begegnungsst. Bergenthalpark |

Ein Bad für die Würmer



Der Wanderweg an der Rosenau zwischen Bad Sassendorf und Weslarn ist sehr beliebt. Man trifft immer nette Menschen dort und kommt schnell mit ihnen ins Gespräch. Unser Spaziergang beschert auch uns eine lustige Unterhaltung: An der Rosenau lässt sich ein Angler nieder und wirft ohne langes Zögern seine Angel aus. "Haben sie Hoffnung, etwas für das Abendessen zu fangen?" fragt ihn mein Mann. „Nein“, antwortet der Mann, „ich habe heute nur die Würmer zum Baden gebracht“.

Ludmilla Dümichen
(Zeichnung Rainer Garz)



HANSE-ZENTRUM

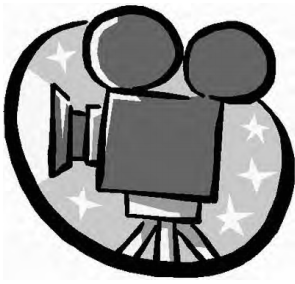
ALTEN- UND PFLEGEHEIM



Für ein umsorgtes, zufriedenes Leben.

Für Frauen, Männer und Paare.

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest
 **02921 96975-0**
info@hanse-zentrum.de
www.hanse-zentrum.de



Seniorenkino im „Alten Schlachthof“

Lange Zeit in der Versenkung verschwunden, gibt es endlich wieder ein Seniorenkino im Alten Schlachthof.

Vielen Senioren sind die regulären Spielzeiten oft zu spät. Dem steuert das Schlachthofkino entgegen und bietet nun in regelmäßigen Abständen monatlich Filmvorführungen an. Die Eintrittskarte kostet 6,00 Euro, und als besonderes Schmankerl erhält jeder Gast ein Glas Sekt zur Begrüßung. Die nächsten Termine:

Dienstag, 14.03.2017 - 14:30 h – Kundschafter des Friedens

Jochen Falk, ehemaliger Top-Spion der DDR und mittlerweile Pensionär, staunt nicht **schlecht, als ausgerechnet die von ihm verachteten „Amateure“ vom BND bei ihm an-klopfen**. Sie brauchen Falks Hilfe bei einer heiklen Mission. Der designierte Präsident einer ehemaligen Sowjetrepublik wurde entführt, zusammen mit einem BND-Agenten – und ausgerechnet mit diesem hat Falk noch ein ganz privates Hühnchen zu rupfen, war es doch Frank Kern, der ihn vor über 30 Jahren enttarnte! Falk willigt ein, doch er stellt die Bedingung, dass man für den Job sein altes Team reaktiviert. Und so werden Organisationswunder Locke, Bastler Jacky und der Gigolo Harry aus dem Agenten-Ruhestand geholt und gemeinsam mit Falk nach Katschekistan geschickt. Das Schauspielensemble um Henry Hübchen und Michael Gwisdek harmonisiert hervorragend und ist ein Garant für einen vergnüglichen Kinobesuch!

Deutschland | 2016 | Komödie | 93 Min. | FSK 6 | Buch & Regie: Robert Thalheim | Mit: Henry Hübchen, Michael Gwisdek, Thomas Thieme, Winfried Glatzeder, Jürgen Prochnow

Dienstag, 18.04.2017 - 14:30 h - Der Hunderteinjährige, der die Rechnung nicht bezahlte und verschwand

Erst ein Jahr ist seit dem letzten Abenteuer von Allan Karlsson vergangen. Jetzt genießt der alte Mann mit seinen Freunden ein traumhaft schönes Leben an den Stränden von Bali. Doch der verschwenderische Lebensstil macht sich ohne Rücksicht auf Verluste bemerkbar, als pünktlich zu Allans 101. Geburtstag das Geld knapp wird. Zur Feier wird wenigstens die letzte Flasche Folk Soda geöffnet, die Allan noch aus alten Spionagezeiten übrig hatte und die einst die sowjetische Antwort auf Cola und Rockmusik werden sollte. Der Genuss bringt Allan auf eine neue Idee: Während einige seiner Freunde beschließen, in die Heimat zurückzukehren, begeben sich Allan, Julius, Pike und das kleine Äffchen Erländer auf die Suche nach dem Rezept des schmackhaften Getränks. Ihre Reise bleibt allerdings nicht unbemerkt, und schon bald schaltet sich sogar der amerikanische Geheimdienst ein

Schweden | 2016 | Komödie | 109 Min. | FSK noch unbekannt | Regie: Felix Herngren, Måns Herngren | Mit: Robert Gustafsson, Iwar Wiklander, Jens Hultén

Auflösung des Rätsels aus Heft 04/2016

Auf den Bildern, klein wie Briefmarken, waren Türen unserer alten Kirchen abgebildet und ihre schmückenden Rahmen im Stil der Zeit. Das naheliegende Lösungswort deshalb

Eingang

Wenn wir moderne Portale kritisch betrachten, muss man zugeben, dass sich unsere Vorfahren an ihren Kirchen, aber auch an vielen Wohnhäusern mehr Schmuck an den Eingängen gegönnt und größeren Aufwand getrieben haben, als es bei uns heute üblich ist. Gäste oder heimkehrende Familienangehörige wurden festlich begrüßt. Natürlich wissen wir, dass edles Maß und stille Größe eines schmucklosen Designs mindestens genau so sorgfältige Planung erfordern wie opulente barocke Ausschmückung. Aber das ist ja die besondere Qualität der gezeigten Beispiele aus dem hohen Mittelalter in Soest: sie sind nicht schmucklos, aber auch nicht überladen. Die Kirchenräume hinter den Eingängen sind dann allerdings in ihrer Raumwirkung so unbescheiden großartig, dass sie allenfalls von Bischofsdomen in der weiteren Nachbarschaft übertroffen werden; damit meine ich nicht nur, aber auch die Größe dieser Räume. Dass das am Eingang augenscheinlich noch nicht versprochen wird, folgt der Devise: Mehr Sein als Schein. Schauen Sie sich die Kirchen doch wieder einmal an!

Es wurden folgende Gewinner durch das Los bestimmt:

K.-O. Horst, Soest - Heinrich Potthoff, Soest - Gisela Manske, Soest

Die Preisträger/In wurden von der Seniorenbeauftragten benachrichtigt und zu einem Kaffeemittag mit dem Bürgermeister Dr. Eckhard Ruthemeyer eingeladen.

Hans-Werner Gierhake

**Seniorencentrum
St. Antonius**

Seniorencentrum St. Antonius
Thomästraße 8a
59494 Soest
Tel. 02921.590300

- ▲ Zentral gelegen
- ▲ Pflege und Betreuung
- ▲ Tagespflege
- ▲ Kurzzeitpflege
- ▲ Offener Mittagstisch
- ▲ Sinnesgarten

Caritas
SENIORENCENTRUM ST. ANTONIUS

www.st-antonius-soest.de

Raten Sie mal.....



Weiter auf der nächsten Seite.....



Ordnen Sie die Bilder den richtigen Kirchennamen in der Tabelle zu. Die siebenstellige Zahl ist die Lösung, die Sie auf eine Postkarte schreiben und bis zum 22. April 2017 beim Seniorenbüro, Am Vreithof 8, 59494 Soest, einreichen können.

Aus den richtigen Einsendungen werden drei Gewinner ermittelt, die je zwei Freikarten für eine Veranstaltung des Seniorenbüros erhalten.

| | |
|--|-----------------------------------|
| | Neu St, Thomae (Minoriten Kirche) |
| | St. Mariae zur Wiese |
| | St. Pauli |
| | St. Mariae zur Höhe |
| | St. Petri |
| | Alt St. Thomae (Schiefer Turm) |
| | St. Patrokli |

**Viel Spaß beim Ermitteln
der richtigen Antworten wünscht
Hans-Werner Gierhake**

Hier lacht das FÜLLHORN



Definitionen:

- Neurotiker - jemand, der Luftschösser baut
Psychotiker - jemand, der darin wohnt
Psychotherapeut - derjenige, der die Miete kassiert

„Und du gehst schon in die Schule?“ wird die kleine Lisa gefragt. „Von gehen kann keine Rede sein, ich werde geschickt!“

Der neue Arbeitskollege wird ausgefragt, was er denn so in seiner Freizeit macht. „Ich bin Sportler, Bogenschütze.“ „Wow“, sagt der erste, „geradeaus ist ja schon schwer!“

Blondi steht im Klubhaus und studiert die Ergebnisse des Golfturniers. Kommt der Trainer vorbei. Fragt sie den entnervt: „Wie kann ich nur meine Ergebnisse verbessern?“ „Lernen Sie’s.“ riet der.

„Hey, hast du eine Krawatte von mir um?“ „Ja, Papa.“ „Ist das Hemd auch von mir?“ „So ist es.“ „Und der Gürtel gehört auch mir.“ „Du willst doch sicher nicht, dass ich deine Hose verliere, oder?“

Soest, Wochenmarkt. „Leider habe ich nur noch vier Hühner zur Auswahl“, sagt die Marktfrau. „Suchen sie mir die drei ältesten Hühner heraus.“ „Die Marktfrau tut, was die Kundin wünscht und fragt: „Soll ich ihnen die drei Hühner gleich einpacken?“ „Nein danke! Ich nehme das andere.“

Kleinanzeige: „Eineinhalb Festmeter Brennholz zu verleihen.“

Ausgesucht von Günter Marske

Impressum

- Herausgeber: Stadt Soest – Der Bürgermeister
Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Erika Goulden,
Hans-Werner -Gierhake, Doris Ittermann, Hannelore Johanning,
Rudolf Köster, Anja Lehnert, Günter Marske, Andreas Müller,
Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte der Stadt Soest
Anschrift: „Füllhorn“, Seniorenbüro/Rathaus, Am Vreithof 8, 59494 Soest
Telefon: 02921-103-2201
E-Mail: seniorenbuero@soest.de

Sie finden uns auch im Internet: www.soest.de Rubrik Leben & Wohnen/Familie/Senioren

